

BÔ YIN RÂ
DIE
WEISHEIT
DES JOHANNES



KOBERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
BASEL

Um den Forderungen des Urheberrechts zu entsprechen,
sei hier vermerkt, daß ich im zeitbedingten Leben den
Namen Joseph Anton Schneiderfranken führe, wie ich
in meinem ewigen geistigen Sein urbedingt bin in den
drei Silben:

BÔ YIN RÂ

Copyright by
Kober'sche Verlagsbuchhandlung Basle 1952
Druck: Konzett & Huber, Zürich

Inhaltsverzeichnis

Seite

Einführung	7
Das Bild des Meisters	29
Des Leuchtenden Erdenweg	41
Der Ausklang	69
Die Sendschrift	87
Die reine Lehre	103
Der Paraklet	139
Schlußwort	153

EINFÜHRUNG

AUS ALLEM DIESEM FOLGET,
DASS ICH EUCH DAS TESTA-
MENT JOHANNIS ABER UND
ABERMAL EMPFEHLE, DESSEN
INHALT MOSEN UND DIE
PROPHETEN, EVANGELISTEN
UND APOSTEL BEGREIFT...

GOETHE AN HERDER
20. FEBRUAR 1786

VERBORGENER Ströme glocken-
tiefes Rauschen tönt stetig fort
durch die Jahrtausende, und aller
Lärm des lauten Tages kann dieses tiefe
Rauschen nicht vor denen bergen, die es
hören wollen.

Zwar sind die Ohren derer, die den Lärm
erzeugen helfen, fast **taub** geworden, so
daß sie nur noch hören können, was mit
schrillen Lauten sie zuallernächst umtost;
allein, zu jeder Zeit gab es denn doch
auch Menschen, die sich den lauten Märk-
ten fernehielten und in stiller Mitter-
nacht den heilig ernstesten, fernen Klängen
lauschten, die aus Urseinstiefen sich ver-
nehmen lassen.

Zu Zeiten aber werden diese Wenigen zu
Vielen, und ihre Ohren werden so ge-
schärft, daß sie die urgrundfernen Klänge
selbst im wildesten Getöse ihrer lärm-

berauschten Umwelt **deutlicher** empfinden als den grellen Lärm, der sie daran zu hindern sucht.

Wir leben im Anbruch einer solchen Zeit!

Tagtäglich mehrt sich die Zahl der Hörenden!

Sie stört nicht mehr das heisere Schreien der Jahrmarktsrufer, nicht das Brüllen wilder Tiere noch das Kastagnettenklappern toller Tänzer, und lächelnd überhören sie das Schellenklingeln bunter Narrenkappen.

Sie hören nur den **einen**, heilighehren Glockenton — hören allein auf das stete klangtiefe Rauschen der **Ströme der Ewigkeit** — und suchen räumlich wie zeitlich in Nähe und Ferne ihresgleichen: suchen Menschen, die bekunden können,

daß auch sie das gleiche tiefe Rauschen allerorten hören.

Müde sind heute die Besten aller bloßen Weisheit der Gehirne.

Längst lockt die Akrobatik des Gedankens nur noch junge Greise oder alte Kinder.

Die geistreichen Schlüsse pfauenstolzer Klügler gelten kaum noch als billige Scheidemünze unter der ewig kindischen **Menge**, und man erhandelt nur zuweilen noch damit ihre Gunst, so wie der Seefahrer die Gunst der Wilden gewinnt durch bunte Gläser und glitzernde Perlen schnüre.

Wer aber, dem **Erwachen** nahe, des Erdenlebens Wert in **Tat** und **Wirken** sucht, der verlangt nach **anderer** Erkenntnis: verlangt nach einem **Inne-**

werden sicherster **Gewißheit**, die nicht schon morgen wieder **Ungewißheit** wird — der nicht die Resultate fremder Forschung früher oder später ihre Fundamente unterwühlen können.

Zu allen Zeiten gab es Menschen, denen solche Gewißheit wurde.

Sie wird nicht **erschlossen** und nicht **erklügelt**, und keines Menschen Hirn kann sie **erdenken!**

Nicht Reichtum äußeren **Wissens** ist vonnöten, um sie zu erhalten!

Wer du auch sein magst und wie hoch man auch dein Wissen werte — **Gewißheit** wirst du eher nicht erlangen, als bis du lernst, der schillernden Vielfältigkeit deines Denkens zu entsagen! Du hast aus «Gedankengängen» ein

Labyrinth dir geschaffen, in dem du dich selbst verloren hast.

Du kannst dich nur wiederfinden, wenn du zurück zum **Eingang** dieses Labyrinthes findest — dorthin zurück, wo einst dein Denken **einfach** war wie eines **Kindes** Denken!

Auch die Menschen ferner Vorzeit kamen anders nicht zu Weisheit und Erkenntnis. Es leuchtet heute noch das **gleiche** Licht, davon man staunend Kunde bei den alten Sehern findet; allein, wenn du im Dunkel der **Gedankengänge** dich ergehst, wirst du es leichthin leugnen können, da sich seine Strahlen dorthin **nicht** ergießen.

Die Alten waren zu Zeiten wahrlich weit mehr «Herren der Erde» als diese neueren Geschlechter, die sich durch ihr Er-

klügeln und Ersinnen stolzerfüllt die Kerkermauern selber aufeinandertürmten, die ihnen dann den Blick in die Unendlichkeit verbauten...

Mit sicheren Instinkten wußten sie zu sichten und zu sondern und nahmen voller **Ehrfurcht** jeweils in Besitz, was ihre Ahnen ihnen darzubieten hatten als unvergängliches, gewisses Weisheitsgut. So konnte aus der alten Tempel Trümmerstätten stets das Heilige gerettet werden, und mochte auch in jedem neuen Sanktuarium ein neues Kultbild sich erheben, so blieb es letzten Endes doch der **gleichen Gottheit** hüllendes Symbol und war den Eingeweihten solcherart vertraut.

Die Menschen des nun schwindenden Geschlechts jedoch — die selbst weit

tiefer, als sie ahnten, durch gar mannigfachen Aberglauben wateten, und die ihr **Wähnen, Meinen und Vermuten** anmaßlich als **Wissen** proklamierten — sahen in jedem Gottesbilde alter Zeiten nur den «Götzen», sahen in seinem Kulte nur der Alten «Aberglauben» und bemerkten nicht, daß neben jedem Gotteskulte tiefgeheime **Weisheit** schreitet, die freilich nur den **Mündigen** allein sich offenbart. — —

So ist denn auch die alte Sendschrift, die man das «**Evangelium Johannis**» nennt, gar Vielen in den jüngstvergangenen Tagen und wohl auch noch in dieser heutigen Zeit zu nicht viel mehr als einem **Märchenbuch** geworden, angefüllt mit poesiegetränkten Zeugnissen längst überlebten Aberglaubens...

Allmählich frei nun von der Furcht, das «**Wort der Schrift**», das früher als ein Werk des **Geistes Gottes** galt, auf seine **zeitliche** und **erdgeborene** Gestaltung hin zu prüfen, hatte man der alten Heidenlehren Spur darin gefunden, und da man weiterhin entdeckte, daß auch das wundersame Gottesmenschensbild des alten Buches mancher alter Götterbilder Züge in sich eint, so ward den Neueren — soweit sie sich nicht «Christen» nennen — des ganzen Buches Inhalt: frommes Hirngespinnst.

Viel mochte dazu beigetragen haben, daß man die alte Kunde nur in einer Form besitzt, die allzudeutlich zeigt, daß vieler Überformer törichtfrohe Arbeit ihr erst die Gestaltung gab, die sie nun trägt.

Verderblich war es auch, daß man in alter Zeit schon darauf ausgegangen war,

diese «Sendschrift» als ein Werk des **Jüngers**, den der Meister «**liebte**», darzustellen, und somit alles tat, um sie den **älteren** Berichten anzugleichen, die von des hohen Meisters Erdenleben — Wahrheit und Dichtung nach Gefallen ineinandermengend — legendenhafte Kunde bringen.

Man konnte so nicht mehr erkennen, daß dieses alte Buch — einst über ein Menschenalter nach des Meisters Tod entstanden — wohl jene Sagenkunden von des hohen Meisters Erdenwallen **nutzte**, daß aber sein ursprünglicher Verfasser wahrlich **anderes** erstrebte, als der alten Wunderbücher Zahl zu mehren.

Hier ist nun darzulegen, daß die alte Sendschrift, die einst frühe Überformer dem «**Johannes**», den der Meister

«**liebte**», zugeschrieben haben, die Schrift eines «**Wissenden**» ist, der für seine Getreuen schrieb, die längst «**von Mund zu Ohr**» von einer Lehre wußten, die wahrlich «**frohe Botschaft**» allen war, die sie dereinst erreichte.

Aus gleichem gesicherten Wissen ist hier auszusprechen, daß jener, der die Sendschrift erstmals niederschrieb, noch im Besitz von alten Schriften war, die in getreulicher Abschrift **Worte aus des hohen Meisters eigenen Sendschreiben** gaben, wie sie der Jünger **Johannes** nach des Meisters Tode in Verwahrung nahm und seine eigenen Schüler davon Abschrift nehmen ließ.

Des weiteren ist hier zu sagen, daß der Jünger, den der Meister «**liebte**», als **einzig**er unter den «**Aposteln**» um die tief-

sten Dinge wußte, die zu seines Meisters Sendung in Beziehung standen.

Nach des Meisters Tode aber sammelte er um sich die Wenigen, die da von Anfang an die Lehre **geistig** faßten.

Als er dann selbst gestorben war, erhielt sich dennoch die Vereinigung dieser wenigen Getreuen, verwahrend tiefes, geheimes Wissen, das sich dem äußerlichen Kultkreis nie bequemen konnte, der sich alsbald gerundet fand als Frucht der Predigt jener **anderen** Jünger, von denen sich der Auserwählte schon gar bald nach seines Meisters Tod in wachsender Entfernung stets gehalten hatte, so sehr auch die **Legende**, die der **äußere Kult** sich schuf, bemüht ist, ihn **den Ihren** eng **verbunden** zu erweisen.

Den **Nachfolgern** dieser Schüler des Apostels — die aber sehr zu **unter-**

scheiden sind von des **Täufers** Jüngern, der den gleichen **Namen** trug: **Jehochanan** — galt die Sorge dessen, der die Schrift geschrieben hat, von der ich hier zu reden haben werde.

Ihnen war wahrlich nicht zu kommen mit jenen **Wundersagen**, die **heute** sich in dem der Nachwelt dargebotenen und überaus verdorbenen Buche finden, auch wenn aus diesen Wundersagen manches spricht, das Nachgeborenen das **Bild** des Meisters **hellen** kann.

Sie **wußten** von einem **Geisteswunder**, das alle Wundersagen der Berichte weit **in Schatten stellte**, und dieses Geisteswunder kannten sie aus eigenem **Erleben**. — — —

So sehr sie aber auch des hohen Meisters Lehre, wie sie durch **Johannes** einst verstanden worden war, als heiligstes Ver-

mächtnis hüteten, so trugen sie doch keineswegs Bedenken, wo immer sie in Lehren ihrer Zeit verborgener **Wahrheit** Fäden fanden, solche Wahrheit auch dem Tempelvorhang einzuweben, der in ihren Sanktuarien das Geheimnis wahrte vor profanen Blicken.

Nur wenn man dieses alles wohlbeachtet, ist auch **heute** noch — trotz aller fremden Hände, die des ersten Schreibers Niederschrift verdarben — das bruchstückhaft Erhaltene dem inneren Werte nach zu fassen, soweit es töricht enger Korrektur schon in der ersten Zeit entging. So aber auch ist zu verstehen, daß der **Dichter** diese Sendschrift über alle anderen alten Glaubenskunden stellt, während neuere **Forschung** allen Scharfsinn aufzubieten sucht, um durch den wild überwachsenen Garten der Erkennt-

nis, den sie lichten soll, auch nur **einen** leidlich gangbaren Weg zu bahnen. — —

Und fragt man mich nun, aus welchem Wissen ich mir selbst **Gewißheit** holte, das in diesem Buche Darzulegende vor aller Mit- und Nachwelt zu vertreten, so muß ich als Erstes den Irrtum im Keime zerstören, als gäbe ich hier etwa Früchte eigenen «Erforschens».

Die Wege, die hier zur **Gewißheit** führen, sind so eng und steil, daß jedes eigene Gepäck, und sei es auch ein Schatz des Erdenwissens höchster und sublimster Art, zurückgelassen werden muß, soll nicht der Fuß auf diesen Höhenpfaden straucheln. —

Es gibt ein «**Wissen**», das **allein** von diesen Dingen mit **Gewißheit** wissen kann!

Hier sind «Beweise» denen nur erlangbar, die seit der Urzeit solche Art zu «wissen» pflegen und den Bestätigten in jedem Menschenalter weitergeben, was sie selbst auf gleiche Art erlangten: — die Fähigkeit des Wissens aus der Selbstverwandlung, wobei der Wissende zum Wissen aus dem Gegenstand des Wissens wird. — Aus solchem Wissen aber rede ich.

Ich will Gewißheit geben und weiß, daß anders Gewißheit nicht erlangbar ist. Es liegt mir ferne, zum Glauben an meine Worte überreden zu wollen.

Wer da ergründen will, ob ich der Wahrheit Wort und Stimme leihe, suche in sich selbst — in seinem Allerinnersten — Bestätigung.

Er wird nicht vergeblich seine Zeit darauf verwenden, das, was ich ihm zu zei-

gen habe, so zu sehen, **wie** ich es ihm zeigen muß...

Zuweilen mag es also scheinen, als ob ich von dem Gegenstande dieses Buches mich zu weit entferne, und auch Wiederholung wird sich kaum vermeiden lassen. Es ist nicht meine Absicht, nach System und Regel zu verfahren.

Die alte **Sendschrift**, die den Namen des «**Johannes**» trägt, soll hier nicht etwa einen **Kommentar** erhalten.

Es gilt hier nur, die **reine Lehre** aufzuzeigen, deren Kenntniss der Schreiber bereits **voraussetzen** durfte bei seinen Getreuen.

Und weiter will ich hier dem Irrtum steuern, daß die alte Sendschrift **gleicher** Glaubensmeinung Zeugnis sei wie die drei **älteren** Berichte über des

«Gesalbten» Leben, denen man in alter Zeit sie schon zur Seite stellte, nachdem sie dafür zubereitet worden war.

Es wird auch nötig werden, hier so manches Textwort nun in helleres Licht zu stellen, als wenn es nur des **Beispiels** halber oder als ein Mittel der **Verständigung** beiläufige Erwähnung finden sollte, wo es denn füglich auch in **herkömmlicher** Lesart und Bedeutung seinem Zweck entsprochen hätte.

So möge nun die hohe **Weisheit**, die trotz aller späteren Verdunkelung noch aus dem alten Texte strahlt, den man das «**Evangelium Johannis**» nennt, ein **Leitstern** werden allen Suchenden, —
ein Leitstern, der ihnen den Weg
zum **Geiste** erhellt! —

*

DAS BILD DES MEISTERS

BEKENNERN seines Namens einst zum **Gotte** geworden, und denen, die das Tiefste seiner Lehre nie erfaßten, eine Beute erdenferner Phantasie, ward späterer Zeit der hohe Meister, der die «frohe Botschaft» brachte, in einem Bilde überliefert, das nur in dürftigster Kontur noch schwache Spuren seiner erdenhaften Züge zeigt.

Und doch muß jedem, der des hohen Meisters wahre Liebe fassen will, zuerst die **irdische Erscheinung** des «Gesalbten» deutlich werden, will er nicht **Phantasiegebilden** sich ergeben und in weichlich frommen **Träumen** sich berauschen.

Er, von dem man das Wort berichten konnte:

«WAS NENNST DU MICH GUT?
NIEMAND IST GUT, AUSSER GOTT!»

— wie wäre er im **Innersten** ergrimmt, hätte jemals einer derer, die ihm nahe waren, es gewagt, ihm göttliche Ehren zu erzeigen und ihn einen **Gott** zu nennen...

Und wie er die Wechsler und Verkäufer aus den Tempelhöfen ihres Gottes trieb, so hätte er jeden «mit einer Geißel aus Stricken» davongejagt, der ihm gesagt haben würde: «Meister, auch **dir** wird man einst Tempel bauen!» — — —

Er war sich wahrlich seiner geistigen Würde wohlbewußt, so sehr er dann zu Zeiten auch sich klein und zaghaft fühlen mochte.

Wo wäre auch der Mensch zu finden, der **stets** nur im Bewußtsein seiner ganzen **Kraft** und seines **höchsten Wertes** sich bekundet hätte?! —

Ist sein Bewußtsein überlichtet in der hohen Geisteseinung mit dem «Vater», den das **Urwort** aus dem **Urlicht** offenbart — dem großen «Alten», der im «Anfang» ist: dem **Menschen der Ewigkeit** in seiner urregebenen Zeugung —, dann wird sein Wort «**gewaltig**», und er fühlt sich über alles Irdische emporgehoben. — Der **Leuchtende des Urlichts** zeigt sich dann in seiner höchsten **Geistesmacht**. —

In Stunden erdenhafter Bindung aber scheut er keineswegs davor zurück, auch seine tiefste **Seelenangst** zu offenbaren, und seine hohe Einsicht droht ihn scheinbar zu verlassen.

«MEINE SEELE IST JETZT IN BE-
DRÄNGNIS. WAS SOLL ICH SAGEN?
VATER, RETTE MICH AUS DIESER
STUNDE!»

Er entzieht sich keineswegs dem **Umgang mit anderen Menschen**, auch wenn sie durchaus nicht seine Anhänger sind: ist **fröhlich** mit den **Freudigen** und **trauert** mit den **Betrübten**.

Sein Mitgefühl macht ihn zum Schützer der **Armen** und **Unterdrückten**, zu denen er selbst gehört; aber gleichzeitig wird er manches **Reichen** und **Vornehmen** Freund.

Gern nimmt er **Gastfreundschaft** an, selbst dort, wo er weiß, daß man kaum an seine Sendung glaubt und ihn nur geladen hat, um einen so seltsamen Gast zu sehen.

Wo immer er **Güte des Herzens** findet, ist er voll des liebendsten Verstehens; nur **Heuchelei** und **Herzenshärte** läßt ihn **böse Worte** finden.

Er drängt seine Lehre keinem auf; doch

wo er fühlt, daß man nach ihr **verlangt**, auch wenn man sie bewußterweise noch nicht **kennt**, dort gibt er, was die Hörer — seiner Meinung nach — wohl fassen sollten.

Er geht nicht auf **Ehrungen** aus; aber wenn man ihn ehrt, so fühlt er sich **aller Ehrung wert**, und wenn ein enger Geist unter seinen Begleitern über Verschwendung zetet, weil kostbare Salbe dazu dienen muß, des Meisters Füße zu erfrischen, statt daß man sie verkaufte, um der **Armen** Not zu lindern, so spricht er in Gelassenheit das Wort:

«**ARME HABT IHR ALLEZEIT BEI EUCH, MICH ABER HABT IHR NICHT ALLEZEIT.**»

Wobei er **keineswegs** — wie die spätere Auslegung will — den baldigen **Tod** vor Augen sieht, sondern lediglich

daran denkt, daß er nicht oft an dem gleichen Orte weilt.

Nichts Menschliches war ihm fremd, und er wußte gar wohl um den Kampf der **Geistnatur** im Menschen mit des **Menschentieres** schwer besiegbaren Gelüsten.

«IHR VERURTEILT NACH DEM SCHEINE, ICH ABER VERURTEILE NIEMANDEN; DENN AUCH DER VATER VERURTEILT KEINEN.»

Von seiner Sendung durchdrungen, erklärt er: man möge den «Tempel» — die herrschende Priesterlehre — stürzen, und «in drei Tagen» wolle er sich erkühnen, ihn wieder «aufzubauen».

Die ihn so sprechen hörten, wußten sehr

genau, **wovon** er sprach, auch wenn sie diese Worte wohlverwahrten, um ihn der **Tempellästerung** dann schuldig zu befinden.

Doch läßt er sich gerne auch **mißverstehen**, wo er weiß, daß alle Erklärung ihm doch nicht **das** Verstehen bringen würde, das er sucht. —

Im vollen Bewußtsein seiner geistigen Sonderstellung unter den Menschen seiner Zeit kann er selbstherrlich sagen:
«IHR SEID VON UNTEN, ICH BIN VON OBEN.

IHR SEID AUS DIESER WELT, ICH ABER BIN NICHT AUS DIESER WELT.»

Aber er wußte auch wie keiner derer, die ihm nahe waren, **woher** ihm seine hohe Würde kam — wußte um seine jahre-

lange geistige **Schulung**, — wußte um das harte **Ring** in sich selbst, dem er endlich die **Gewißheit** dankte, aus der er nun zu sprechen und zu lehren hatte, «anders als die Schriftgelehrten». —

Das hohe Mysterium seiner Sendung war nur wenigen bekannt, und selbst die Wenigen erfaßten es nicht, bis auf den **Einen**, den er «liebte».

Nur dieser **Eine** wußte auch um seines Meisters geistigen **Werdegang** und um die tiefste **Begründung** seines Rechtes, zu **lehren**.

Als nach des Meisters Tode dann «die Herde sich zerstreute», sammelte dieser Jünger um sich, was **seiner** Artung war, und gab sein Wissen denen weiter, die in seiner Schulung sich bewährten.

Erst eine spätere Zeit, die längst den **äußeren** Kult im steten Wachsen sah, der aus vorhandenen alten Riten sich gestaltet hatte und aus dem Bilde des hohen Meisters sich den **Kultgott** schuf, sprengte den kleinen Kreis der **Geistigen**, die von **Johannes** einstens ausgegangen waren.

Als «Ketzler» gebrandmarkt, gingen sie in der Verborgenheit unter, und mit ihnen das **Bild des Meisters**, der **nie** in seinem Leben sich als «**Messias**» ausgegeben hatte und es als Schändung seiner selbst betrachtet hätte, sich auf die gänzlich **anders** zu verstehenden Prophetenworte zu beziehen, in denen

Spätere, nach seinem Tode, ihn

«**vorherverkündet**»

wähten. —

*

DES LEUCHTENDEN
ERDENWEG

HIER wird mir Auftrag nun und Pflicht, des hohen Meisters **Werden** aufzuzeigen, der — so verborgen auch sein Dasein der **Geschichte** blieb — durch jene sagenhaften Kunden seines Lebens und den Kult, der alter Götterlehren dunkle Mystik unter **seinem** Namen neu erblühen ließ, zu einem **Zeichen** des **Widerspruchs** wurde bis auf den heutigen Tag.

Ich werde hier berichten, was dem Schauenden sich zeigt, der aus **Gewißheit** künden kann, was äußerem Erfassen längst entzogen ist.

Geboren zu **Nazareth** in Galiläa — **nicht** etwa «Nazoräer» nur genannt nach einer mystischen Sekte —, wurde er von seinem Vater schon im zartesten Kindesalter samt der Mutter mit nach **Ägypten**

genommen, allwo zu jener Zeit gerade das Handwerk des Vaters gut gelohnte Arbeit fand. Aus dem, was so tatsächlich einst geschehen war, wurde später die sagenhafte «**Flucht nach Ägypten**». — Nach wenigen Jahren dann: zurückgekehrt zu seinem Heimatort, half er, sobald er halbwegs herangewachsen war, seinem Vater bei der Arbeit und lernte so, fast noch im Spiel, die ersten Handreichungen tun, soweit sie seinen Kräften angepaßt erscheinen mochten.

So wurde er schon in früherer Jünglingszeit des Vaters Gehilfe, wurde ein **Zimmermann**, was in jenen Zeiten heißen wollte, daß er nicht nur **bauen** lernte, was aus Holz zu bauen ist, sondern auch alles gröbere Haus- und Ackergerät aus Holz zu fertigen wissen mußte. Zum Erwerben auch nur der geringsten äußeren

Gelehrsamkeit war weder **Zeit** vorhanden, noch entsprach es **Sitte** und **Gewohnheit**, daß ein armer junger Handwerker nach derlei Dingen strebe.

Erst als sein **geistiger** Entwicklungsgang — von dem ich nun zu künden haben werde — längst **vollendet** war, erlernte er durch Anleitung gelehrter Freunde, die er dann gewonnen hatte, die Kunst des **Schreibens** in den Zeichen seiner Muttersprache.

Mit seiner **geistigen** Entfaltung aber ging es also zu:

Vom Vater hatte er nur die **Gebete** gehört, die jeder fromme Jude zu beten pflegte.

An jedem Sabbat hörte er die übliche **Erklärung des Gesetzes**, das von den Alten überkommen war.

Auch hier war ihm, der selbst **nicht** in den Schriften **lesen** konnte, nur sehr wenig erschlossen.

Wohl aber ward ihm schon seit früher Jugend, wenn er müde von der **Arbeit**, aber nicht im **Geist** ermüdet, wachend noch auf seinem armen Lager ruhte, geheimnisvolle **geistige** Belehrung, die er selbst den Eltern streng verborgen hielt, durch die er aber mehr und mehr die Weisheit des Gesetzes zu erkennen glaubte, die — wie er meinte — jene Anderen erkannten, die in den Schriften selbst zu lesen wußten.

Wohl **verriet er sich** dann und wann, wenn er die Älteren in der Gemeinde, am Sabbat oder an den hohen Festen, über Fragen des Gesetzes reden hörte und aus der inneren Belehrung her die rechte

Antwort fand, so daß die spätere Legende, die den **Knaben zu Jerusalem im Tempel unter Schriftgelehrten** lehrend zeigt, im Grunde doch auf wirklichem Geschehen baut, wenn auch die Tempelpriester zu Jerusalem gewiß nicht diese ersten Hörer seiner Weisheit waren.

Die erste Begegnung mit einem der «**Leuchtenden des Urlichts**», deren hoher Bruder er später werden sollte, da er **der Artung nach** zu ihrem Kreis gehörte, längst bevor er durch das irdische Auge das Licht der Erden Sonne sah, wird ihm in seinen späteren Jünglingsjahren schon **zu Capernaum**, wo er zu jener Zeit in wochenlanger Arbeit bei Verwandten seines Vaters lebte und einen Auftrag seines Vaters auszuführen hatte.

Noch wußte er vorerst nicht, **wer** jener war, der da in abendlicher Feierstunde ihm am See begegnet war, den er dann oftmals wieder an der gleichen Stelle traf und der ihm mehr und mehr das Herz zu öffnen und den Blick ins Innerste des Seins zu hellen wußte.

Bald aber **mehrten** sich Begegnungen von **gleicher** Art, so daß es ihm kaum noch absonderlich erschien, von diesen offenbar dem gleichen Kreise Zugehörenden so aufschlußreiche Lehre zu empfangen; nur hielt er alles sehr geheim, da es ihm also aufgetragen worden war. So hatte er mehrere Jahre zugebracht im steten Wachsen seiner inneren Erkenntnis, als einer der Männer, die er nun wie alte Freunde kannte, wenn er auch in Ehrfurcht sich vor ihnen neigte, ihm einst die Eröffnung machte: es sei nun für ihn

an der Zeit, eine geregelte **Schulung** zu beginnen, obwohl er dadurch keineswegs von seiner Hände Arbeit abgehalten werde.

Als **Zweck** der Schulung wurde ihm bezeichnet, daß er durch sie befähigt werden solle, nicht nur **selbst** die Weisheit des Gesetzes bis ins Letzte zu erkennen, sondern daß er **Anderen** auch alsdann die gleiche Weisheit zeigen könne, damit die Vielen, die nach einer Seelenspeise in den Schriften suchten, nicht nur der **Schriftgelehrten** dürre Auslegung erhielten, die ähnlich sei, als wenn ein Hungernder nach **Brot** verlange und man reiche ihm einen **Stein**.

Von da an stand er nun bewußt unter kontinuierlicher geistiger Leitung derer, zu denen er dem Wesen nach gehörte. Sein Tagwerk konnte ihn nicht hindern,

diese Schulung durchzuführen und jede Prüfung zu bestehen, die sie von ihm forderte.

Sobald er zu straucheln begann oder angstvolle Zweifel ihn bedrohten, trat einer seiner Lehrer unvermerkt stets wieder ihm zur Seite, stärkte seinen Glauben und verscheuchte die Dämonenwelt, die vordem ihn in Schrecken setzen wollte.

In jahrelanger Geistesschulung war er endlich so herangereift, daß ihm die letzten Schuppen von den Augen fielen und er selbst sich nun in seiner hohen Sendung sah.

In klarer Sternennacht, auf einer Felsenhöhe nahe seinem Wohnort, erhielt er seine Weihe als ein **Meister der Licht-erkenntnis**, als ein **Liebender im**

Lichte, als ein Leuchtender unter Leuchtenden...

Nun wußte er **sich selbst** als «**Weg**», — nun wußte er **sich selbst** als «**Wahrheit**», — nun wußte er **sich selbst** als «**Leben**» aus der Sonne aller Sonnen, aus dem Lichte, das die Ewigkeit erhellt. —

Von diesem Tage an begann er nun von dem, was ihm geworden war, auch Anderen aufs deutlichste mitzuteilen.

Nun sprach er im Bewußtsein seiner inneren **Berechtigung** und suchte an der Hand der alten Schriften, die ihm geistig jetzt erschlossen waren, den tiefsten Sinn der alten Seherworte aufzuzeigen, obwohl er noch sein Handwerk weiter trieb wie ehemals.

Seine Zuhörer aber staunten sehr über

seine Rede und wußten sich nicht zu erklären, woher denn ihm, dem Ungelehrten, solches Wissen komme.

So unerhört erschien den Freunden und den Anverwandten die Verwandlung seines Wesens, daß sie ihn, trotz aller Tiefe seiner Worte, «von Sinnen» wähten und er sich schließlich nicht mehr in der Heimat halten konnte.

So zog er denn von dannen, um sich an anderem Orte, wo man ihn nicht kannte, durch seiner Hände Arbeit zu ernähren und durch sein Wort die Seelen zu erwecken. Aber wohin er auch kam, konnte nicht seines Bleibens sein; denn man hörte ihn Dinge sagen, die nie gesagt worden waren, und die Schriftkundigen waren voll des Neides darüber, daß viele ihm mehr zu glauben schienen als ihnen. Nun irrte er geraume Zeit umher, bis er

sich wieder nach **Capernaum** wandte, das ihm lieb geworden war. Es hatte sich ja dort die erste Begegnung einst ereignet mit einem seiner hohen Brüder, die ihm auch jetzt Verheißung gaben, daß er allda die gesuchte Ruhe finden werde.

Dort in **Capernaum** sollte ihm nun die Freundschaft eines begüterten Mannes werden, der ihn mit Freuden aufnahm und begeistert seinen Reden lauschte. Im Hause dieses Mannes fand er dann auch andere, gelehrte Freunde, und in diesem Zufluchtsorte lernte er durch sie seiner Sprache Schriftzeichen lesen und schreiben.

Das Ansehen, das er hier bei den Wohlgeachteten genoß, hatte allmählich ringsum seinen Ruf verbreitet.

Da nun in jener Zeit das Volk des Glaubens war, daß ein solcher Weiser auch über geheime Künste verfüge, durch die er alle **Krankheit heilen** könne, so kam bald dieser und bald jener in des vornehmen Mannes Haus und bat, daß der weise Rabbi ihn heile.

Anfänglich widersetzte sich der Meister solchem Begehren und schickte die Kranken zu den Ärzten.

Dann aber mehrte sich der Ansturm, und von Erbarmen erfaßt, ging er zu den Kranken hinaus, um sie zu trösten. Aber es geschah, daß viele von denen, die er **berührt** hatte, schon bald darauf sich **geheilt** fühlten, so daß der Meister zuerst selbst nicht wußte, was er von solchen Dingen halten sollte.

Es war ihm aber fernerhin nicht mehr möglich, sich den Bitten der Kranken zu

entziehen, die nichts von ihm verlangten, als daß er sie nur **berühren** möge.

Selbst von weit her wurden Kranke zu ihm gebracht, und der Glaube an seine «Wunderkraft» erstarkte mehr und mehr. Bekannte sich nachher einer als geheilt, so betonte stets der Meister selbst, daß nur sein eigener **Glaube** ihm geholfen habe.

Auch verbot er jedem strenge, von seiner Heilung weiterzuerzählen, da er dem Andrang kaum mehr sich gewachsen fühlte. Im Laufe der Zeit jedoch erkannte er, daß ihm eine **Kraft des Heilens** inne-wohne und daß nicht der **Glaube** der Geheilten nur **allein** ihrer Heilung Ursache war.

Zwar konnte er nicht **alle** Krankheit heilen; aber der Geheilten Zahl ward trotzdem täglich größer.

Geraume Zeit des Tages brauchte er, um allen die Hände aufzulegen, die er heilen sollte.

Bis spät in die Nacht aber fand er Zuhörer um sich versammelt, die seiner neuen Gesetzesauslegung lauschten, und unter diesen fand er auch die Ersten, die ihm geeignet schienen, seine besonderen **Schüler** zu werden.

Ihnen **allein** aber suchte er zu offenbaren, woher **ihm selbst** seine Weisheit geworden war.

Lange schon hatte er erkannt, daß er nun kaum mehr sein **Handwerk** weiter betreiben könne.

Doch da er wußte, daß er stets das Nötige im Überflusse finden würde, wenn er — getreu dem **geistigen** Gesetze — es seinem «**Vater**» überließe, ihn zu näh-

ren und zu kleiden, so kam keine Sorge in ihm auf, und schließlich bat er seinen Gastwirt, ihn nun ziehen zu lassen, damit er auch an anderen Orten lehren könne.

Die Gegnerschaft der ersten Tage schien ihm nun längst nicht mehr bedenklich.

Die ersten Schüler aber, die zu **Capernaum** von ihm gefunden worden waren, wollten ihn nicht lassen und folgten ihm. Jeder von ihnen nahm auf seine Weise in sich auf, was der Meister ihnen zu geben hatte.

An manchen Orten, seines Rufes als **Heiler** wegen, mit seinen Schülern **freudig aufgenommen**, mußte er doch auch an anderen Orten **schroffste Zurückweisung** erfahren, und für die Menschen seines **Heimatortes**

blieb er der anmaßende «**Narr**», den sie schon zu Anfang in ihm gesehen hatten.

Das Volk aber nannte seine Heilungen — dort, wo sie erfolgen konnten — «**Wunderwerke**», und man verstand ihn nicht, wenn er in solchen Fällen stets betonte, daß nur der **eigene Glaube** und die **ausströmende Kraft** aus dem **Körper** des Heilenden solche «Wunder» wirke.

Den alten Lehren seines Volkes gab er eine **Auslegung**, durch die sie auch vor **höherer** Erkenntnis noch bestehen konnten, und nur wo er sterilen Formelkram die Gläubigen bedrücken oder den düsteren Stammesgott der Vorzeit Opfer fordern sah, sprach er das Wort:

«**DEN ALTEN WARD GESAGT...**

ICH ABER SAGE EUCH...!»

Nachdem er so fast ein Jahr in **Galiläa** heilend und lehrend mit wechselndem Erfolg umhergezogen war, glaubte er zu erkennen, daß nur in **Jerusalem** seinem Worte der rechte Nachhall werden könne, und durch die Freunde von **Capernaum** bereits bei deren Freunden in der Heiligen Stadt aufs beste angekündigt, schloß er sich mit seinen Schülern den Pilgern an, die zum **Osterfeste** nach **Jerusalem** wallten.

Die vornehmen Freunde nahmen ihn gastlich auf; aber sein erstes Auftreten schon zog ihm den Haß der **Tempelpriester** zu.

So verließ er bald die Stadt, kehrte aber **nicht** nach Galiläa zurück, sondern blieb in ihrer Nähe, um immer wieder kurze Zeit in ihr zu verweilen, mied sie aber doch mehr und mehr, nachdem er immer

deutlicher gewahr geworden war, daß seine vornehmen Freunde ihn kaum schützen könnten, falls er der **Priesterschaft** in die Hände fiele, die er gar hart in seinen Reden angegriffen hatte.

Er heilte und lehrte, wo er auch war, so wie ehemals in Galiläa.

Es konnte darum nicht fehlen, daß er stets größerer Kreise **Hoffnung** wurde, besonders unter den Armen und Entrechteten, die auf die knechtende Priesterschaft noch weniger gut zu sprechen waren als auf die fremden Unterdrücker. So kam es denn, daß alles Volk immer mehr des Glaubens wurde, daß er der in alten Schriften vermeintlich **Verheissene** sei, der aus der Priester- und der Römer Knechtschaft nun die Armen befreien müsse.

Die aus dem immer ruhelosen Haufen der Hauptstadt also dachten, hatten erfahren, daß der Meister kurze Zeit vor dem Osterfeste wieder nach **Jerusalem** kommen werde, und sie bereiteten alles vor, um ihn, sobald er käme, zum **Könige** auszurufen, da sie der **Priester** Macht nur durch die römischen Kohorten gesichert sahen, der **Römer** Gewalt aber aus ihrer Enge her nicht begreifen konnten.

Als der Meister nun kam, zog man ihm vor die Tore mit großem Jubel entgegen — Männer, Weiber und Kinder —, und ihre Sprecher verlangten von ihm, daß er sie gegen die Bedrücker führe.

Überwältigt von allem, was er sah, verließ ihn hier die Sicherheit des inneren Bestimmens, und so wie Moses nach der Sage **zweifelte**, ob er dem Volke

Wasser schaffen könne, so **glaubte** er vielmehr für kurze Augenblicke, die Macht, die man ihm zuerkennen wollte, könne **seiner Sendung Stütze** werden.

Nur allzubald sah er den Irrtum ein, so daß er kaum die Stadt betreten hatte, als er dem aufgeregten Haufen sich entzog und in dem Hause eines seiner vornehmen Freunde Zuflucht suchte, bis die Menge durch der Römer Wachtsoldaten auseinandergetrieben war.

Allein, die Folgen seines kurzen Schwankens ließen sich auf **geistigem** sowie auf irdischem Gebiet nicht mehr vermeiden.

Längst schon den Priestern des Tempels als bitterer Mahner **verhaßt** und um seines Ansehens bei dem Volke willen

gefürchtet, hatte er jetzt selbst die Gelegenheit geschaffen, ihn bei der römischen Obrigkeit zu verklagen als einen, der sich gegen ihre Herrschaft wende: einen **Aufwiegler des Volkes**, der des Volkes **König** werden wolle.

Es war die römische Obrigkeit wahrhaftig Tumulte unter diesem Volke gewohnt und hätte auch den neuesten am liebsten übersehen; allein, bei solcher Art der Klage war es nicht mehr möglich, die Verhaftung des Beschuldigten zu unterlassen.

Der weltkluge römische Prokurator, der deutlich sah, aus welchen Gründen man ihn hier gebrauchte, fühlte in seinem Stolze sich verletzt und suchte der Nötigung zu einem Urtheilsspruche sich zu entziehen.

So schob er die Vernehmung denen zu, die Klage erhoben hatten.

Er ahnte nicht, wie sehr willkommen es jenen war, den Gehaßten nun scheinbar mit besten Gründen auch nach **ihrem** Gesetze zu verurteilen.

Es gab seiner Worte genug, die man früher nicht zu ahnden wagte und die ihn nun des **Todes** schuldig erscheinen lassen konnten. Überdies hatte er ja «den **Tempel** gelästert»: was wollte man noch mehr! Da ihnen aber eines Todesurteils **Vollstreckung** unter der Römer Macht **entzogen** war, so brauchten sie nur darauf zu beharren, daß er das Volk verführe und sich zum **Könige** ausrufen lassen wolle, um die römische Gerichtsbarkeit zu **zwingen**, den haßgeborenen Richterspruch an ihrer Stelle **auszuführen**.

Die Folge war, daß der Gehäßte starb am römischen Kreuzesgalgen, nachdem ihn römische Söldner aus aller Welt und jüdische Tempelknechte schon fast zu Tode gepeinigt hatten.

Hier aber, als sein Erdenwirken schon beendet schien, vollbrachte erst der Meister jene größte **Liebestat**, durch die er allen, die da Geistiges erschauen, über alle Menschengröße hoch erhaben bleibt für alle Zeiten, als der **Größte aller Liebenden**, die je die Erde trug — und keiner kann je nach ihm kommen, der ihn an Liebeskraft erreichen würde... In dieser letzten Stunde ist es ihm gelungen, das **Menschentier** in sich der **Macht des Geistigen** zu **absoluter Einheit des Empfindens** zu vereinen, so daß er die Vernichter seines

Erdenlebens noch in der Vernichtung **lieben** konnte wie **sich selbst**.

Die **unsichtbare** Erde, die diesen Erdball in sich trägt gleichwie das Ei den Dotter, ist seit jener heilighohen Stunde der Macht des «Fürsten dieser Welt» — des unsichtbaren, aber nur **seiner selbst** und **nicht** im **Geiste** bewußten, **vergänglichen** Gewaltigen, der in dem liebeleeren Dunkel der **Materie** sich selbst erlebt und **alles** in sein **eigenes** Erleben ziehen möchte — für alle Zeit entwunden...

So wie er selbst in dieser Stunde überwunden wurde, kann alle Macht der Finsternis auf dieser Erde nunmehr überwunden werden, durch jene, die um solche Macht des Menschen **wissen** und «**guten Willens**» — wollend **aus der Liebe** — sind.

Wüßte die Menschheit der Erde um ihre Macht — wahrhaftig, sie würde schon seit fast zwei Jahrtausenden der Erde Angesicht verwandelt haben, so daß den Menschen, die in diesen Tagen noch der Erde Not erleiden, ein Erdenzustand dargeboten wäre, der ihnen wie des Himmels Seligkeit erscheinen müßte. —

Zwar wird auf dieser Erde **nie** ein «**Garten Eden**» sich erschaffen lassen; allein, was hier sich dennoch wandeln läßt, ist so gewaltig, daß späte Enkel sicherlich in gleicher Weise voll Entsetzen stehen, finden sie die Spuren **heutigen** Geschehens unter Menschen — wie jeden **heute** Lebenden das Grauen packt, wenn er die Gräber jener Menschtierahnen öffnet, die, wie die Funde zeigen, ihrer Feinde Hirne aus den Schädeln saugten und das Mark aus ihren Knochen fraßen.

Erst wenn diese Menschheit erkennen wird, was sie vermag, sobald sie, aus der Liebe wirkend, dieser Erde Angesicht zu wandeln sucht, wird jene Liebestat auf Golgatha ihr endlich fruchtbar werden. —

*

DER AUSKLANG

DAS GRÖSSTE, was ein Mensch der Erde je vollbringen konnte, ward noch im **Kreuzestod** dereinst auf Golgatha vollbracht: — des **Erdenmenschen Schicksal** ward gelöst aus **kosmischer Verhaftung!** —

Es ist nun weiter zu berichten, was **nach** des Meisters Erdentod sich noch ereignete, da hier die **Wahrheit** durch das Werk der frommen **Phantasie** schon in den allerersten Zeiten **Übertün-**
chung leiden mußte, durch die das **wirkliche** Geschehen aller späteren Zeit **verborgen** bleiben sollte. —

Wohl trägt die fromme Mär in sich der **Wahrheit Kern**, und wer ihn unter seiner Hülle fassen kann, wird nicht betrogen sein.

Wohl ist der Leuchtende aus seinem Erdengrabe «**auferstanden**»; allein, die **irdische Erscheinung** konnte ihm in seiner «**Auferstehung**» nicht mehr Träger seines Wesens sein.

Wohl ist der Leuchtende auch **heute** noch bei dieser Erde und seinen Brüdern, die in irdischer Erscheinung wirken, sichtbar in der **geistigen** Gestaltungsform, die seiner erdenhaften Daseinsform, in der ihn seine Jünger kannten, voll entspricht. — Allein, dies alles kann gewiß nicht hindern, daß dem **irdischen Geschehen** nach des Meisters Tode für die Nachwelt noch Bedeutung innewohne.

So sei denn dargestellt, was sich dem Schauen zeigt, da doch der **Kern** des frommen Glaubens, der die Menschen durch Jahrhunderte hindurch beglückte, in diesen Tagen kaum der Hülle mehr

bedarf, ja **durch** die Hülle in Gefahr gerät, von denen **nicht erkannt** zu werden, die ihn suchen. —

Es folge hier nun der Bericht:

Die vornehmen Freunde des Meisters hatten sogleich nach seinem Tode alles aufgeboten, um seinen **Leichnam** durch den römischen Prokurator zu erhalten, da vorher alles vergeblich gewesen war, was sie unternommen hatten, um den Todesgang ihm zu ersparen.

Der Prokurator aber — des Meisters Freunden ohnehin wohlgesinnt und voll Verachtung gegenüber der Tempelpriesterschaft, die ihn zu zwingen wußte, einen Mann zu richten, der ihm nie und nimmer eine Staatsgefahr zu bilden schien — gewährte nur zu gerne nun den Freunden ihren **Toten**, nachdem er vorher

trotz dem besten Willen nicht imstande war, den **Lebenden** ihnen zu retten. Als aber die Tempelpriester davon hörten und mit Sicherheit wußten, daß ihnen kein Gehör beim **Prokurator** würde, bestürmten sie den **Obersten der Stadtwache** und erreichten, daß er ihnen Wächter stellte, die das Grab bewachen sollten; denn sie fürchteten sehr, daß des **Toten Anhang** sonst bei dem **Grabe weheklage** und seine **Wut** sodann gegen die **Priester** richte. So erhielt das Grab nun eine römische Wache, die den Auftrag hatte, jede Ansammlung dort zu verhüten.

Es lebten aber zu der Zeit die hohen **Brüder** des Meisters — die ihn einst **geschult** und als der **Ihren** einen **vollendet** hatten zu seinem **Priester-**

königtum — verborgen noch an nahen Orten im judäischen Gebirge, und während seines Wirkens war der hohe Meister ihnen oftmals in der Einsamkeit begegnet, hatte oft sie an den Stätten ihrer Abgeschiedenheit besucht.

Sie wußten, was ihm widerfahren war, und hatten ihn nicht retten können; denn seine geistige Schuld: daß er — wenn auch für Augenblicke nur — die äußerliche **Macht** auf Erden sich zur Seite stellen wollte, hatte sein Geschick entwunden jener hohen Geistesleitung, der sie unterstanden und die auch ihn einst führte, **bevor** er sich bei jenem Einzug in Jerusalem für kurze Zeit betören ließ durch das bestürmende Begehren derer, die in ihm den Retter aus der äußeren Bedrängnis sahen.

Die Wandlung der Gesetze in der **un-**

sichtbaren Erde, die er dann selbst durch seine Liebestat auf Golgatha vollbrachte, hätte sein Endesschicksal ihm erspart, wenn vor ihm ein Anderer ihr Vollbringer gewesen wäre.

Da aber diese Wandlung erst in seiner letzten Stunde sich durch ihn vollbringen ließ, so mußten seine hohen Brüder, schmerzerfüllt und doch im Innern jubelnd seines Siegs gewärtig, ihn den Leidensweg betreten lassen. — —

Sie wußten nun um sein Grab, und ihnen war er lebend nahe in seiner geistigen Gestaltung.

So taten sie, was zu tun war, völlig mit seinem Einverständnis und nach seinem Willen, damit kein törichter Kult um seinen Erdenleichnam sich bilde.

Es war einer unter ihnen, der die Kunst verstand, bei bloßer Wechselrede Menschen in magischen Schlaf zu bannen.

Dieser ging voran zu des Grabes Wächtern, und da er wie ein Großer der Römer gekleidet war, so gaben die Wächter ehrfurchtsvoll Antwort seinen Fragen, bis ihre Zungen nur noch lallen konnten und sie zuletzt in tiefen Traumschlaf niedersanken.

Nun war die Zeit gekommen, die anderen Brüder, die in der Nähe harrten, herbeizurufen.

Mit einiger Mühe öffnete man das Grab und nahm den Leichnam sorglichst heraus. Dann legte man ihn, umbunden mit seinen Leichenbinden, auf zwei lange Tücher, die man mitgebracht hatte, so daß er gleichsam auf dem einen **saß**, indes das andere den Oberkörper hielt.

In monderhellter Nacht trug man sogleich die geliebte schwere Bürde mit vieler Mühe weit hinauf in das Gebirge, bis zu einer Felsenschlucht, die man schon vorher ausersehen hatte — allwo ein **Scheiterhaufen** tags zuvor bereitet worden war und zwei der hohen Brüder harnten.

Es waren aber diese Brüder vornehme Männer aus **fremdem** Stamme — einst weit her vom **Osten** gekommen —, und nach ihres Stammes Weise wurde der teure Leichnam nun hier **verbrannt**, wo man gesichert war vor jeglicher Störung. Das Licht des Mondes dämpfte zudem jeden Feuerschein, und weit und breit war dazumal in jener Wüstenei kein Mensch gesiedelt, so daß man auch ein Feuer nicht beachtet hätte, wäre nicht die Schlucht schon Schutz genug gewesen, es

vor Entdeckung in der Weite ringsherum zu hüten.

Als dann im lichten Frührot die Glut erlosch, sammelten sorglich die hohen Brüder jeden Überrest, der noch verblieben war, und trugen ihn, in Tücher eingehüllt, auf langer Wanderung dem **Jordan** zu, um dort das Letzte, das noch von des Meisters irdischer Erscheinung stammte, in dieses Flusses Fluten zu versenken, so wie es in ihrem Stamme Brauch und Sitte war.

Sie blieben darauf, zurückgekehrt, noch geraume Zeit an ihren verborgenen Orten im Gebirge und suchten von dort aus dann und wann die Schüler des Meisters auf, die nach seinem Scheiden aus der Sichtbarkeit noch in seiner **geistigen** Gemeinschaft blieben.

Zwölf Monde später aber verließen sie **dauernd** die Gegenden Palästinas, wanderten gen **Osten**: ihrer Heimat zu — nahe dem höchsten Gebirge der Welt...

Sie waren **wirklich** jene «Könige» aus Morgenland — die **Priesterkönige** und **königlichen Priester** —, die einst den «Stern» des jungen Zimmermanns aus Galiläa «fern im Morgenland gesehen» hatten und gekommen waren, ihn zu schulen, bis er seine Sendung selbst erfassen konnte, auch wenn sie **nicht**, wie jene spätere Sage will, schon zu des **Kindes** Wiege knieten, um ihm ihre Gaben darzubringen. —

Die Sage formte nur auf ihre Art, was einst die Wenigen, die in des Meisters nächster Nähe waren, durch ihn selbst erfahren hatten und später denen, die bei

ihnen Lehre suchten, in tief geheimer Rede anvertrauten.

Sie formte es wohl altem, fernem **Vorbild** gleich, und dennoch wahrte sie der **Wahrheit** Züge; denn wenn auch **sieben** dieser hohen Brüder einst zu jener Zeit das öffentliche Wirken ihres neuen Bruders aus der Nähe sahen, so waren doch nur **drei** von ihnen seine eigentlichen **Lehrer** — und **drei** der Leuchtenden sind jeweils nötig, soll ein **neuer Ring der goldenen Kette eingeschmiedet** werden, die von den ersten Tagen dieser Menschheit an sich stets erneuern muß in jedem Menschenalter. —

Der Schreiber jener alten Kunde, die man das «**Evangelium Johannis**» nennt, **wußte** von allen diesen Dingen

und redete zu Menschen, die aus geheimer Lehre vieles davon kannten.

Das Wissen um des Meisters hohe **Lehre** setzt seine Sendschrift schon **voraus**, und wenn die Lehre auch den **Wissenden** aus manchem Wort entgegenleuchtet, so war sie doch den **Außenstehenden** noch immer dicht genug verhüllt. **Verhüllung** aber forderte das geistige Gesetz zu jener Zeit.

Doch auch in des **Geistes** Wirken gibt es der **Ebbe** Zeiten und Zeiten der **Flut**: — Zeiten der **Verhüllung** und der **Offenbarung**.

So ist es denn heute möglich, da zu **reden**, wo man vordem **schweigen** mußte.

Doch ist auch **heute** keine Gefahr, daß etwa **Unberufene** dem stillen Tem-

pel göttlicher Verborgenheit sich nahen könnten.

Die den Weg zu **finden** wissen, der zu diesem Tempel führt, werden stets nur die Erwählten sein, die aus **reinsten Herzensinbrunst** suchen, bis ihnen die ersehnte **Führung** wird **im eigenen «Ich»**.

Geheimnisvoll Verborgenes wird ihnen sich enthüllen; doch was auch immer noch im Laufe der Jahrtausende sich dieser Menschheit **offenbaren** mag, wird stets weit tieferes **Geheimnis** in der Ferne zeigen, und niemals wird die Gottheit sich dem Erdenmenschen als Gegenstand **begrifflichen Erfassens** überlassen. —

Nur **Bild** und **Gleichnis** dürfen von der letzten Wahrheit Kunde bringen!

Wer aber solche Wahrheit nicht mehr

außen sucht; wer da erkannt hat, daß sie nur im **Innersten** des **Innern** Menschen faßbar werden kann «**von Angesicht zu Angesicht**», dem zeigen Bild und Gleichnis **Weg** und **Weise**, in das Innerste des Innern zu **gelangen**.

Dort kann ihm, ist er ein Berufener, noch vieles sich eröffnen, was ich hier, und so vor **jedem** Menschenohr, **verschweigen** muß: — sei es, daß Menschenwort die Weite dessen nicht umspannt, was hier zu sagen wäre, sei es, daß solches Wissen keinem nützen würde, der es nicht aus dem **Innersten** erlangt, wo es allein **für ihn** erfaßbar werden kann. —

Was ich zu sagen habe, ist mir selbst genau umrissen.

Ich kann nur darzustellen suchen, was mir darzustellen **aufgetragen** ist, damit das **Licht** erneut die Finsternis durchdringe.

Es sind in diesen Tagen allerorten **viele**, die nach Licht verlangen — **weit mehr als je zu einer früheren Zeit** —, und heute ist geschriebenes Wort, das sie allein mit Sicherheit erreichen kann, längst nicht mehr in Gefahr, durch **Ab-schrift** umgeformt und so **gefälscht** zu werden.

Wohl ihnen allen, wenn mein Wort zu ihren **Herzen** findet und sie der **Finsternis** entreißt, damit sie auf den **Weg** gelangen, den höchste **Liebe** schuf, und so zur **Auferstehung** in sich selbst! —

*

DIE SENDSCHRIFT

DER ALTEN Sendschrift **erste Formung** wiederherzustellen, ist auch dem Schauenden unmöglich, dem sich dagegen der ursprüngliche **Inhalt** zeigt in geistigem Erschauen seiner urregebenen **Bedeutung** und keineswegs etwa in **Worten** jener alten **Sprache**, in denen ihn die **Urschrift** dargeboten hatte. — Geistiges Erschauen, das nur bei wachen, — ja fast überwachen Sinnen erreichbar ist, erfordert von dem Schauenden, der noch an die Gesetze dieser Erde durch die irdische Erscheinungsform gebunden ist, so unerhörte **Kräfte**, um die **Einstellung** auf das Erschaubare auch festzuhalten, daß überdies hier auch der **Wert** des Resultats in keinerlei Verhältnis stehen würde zu dem Aufwand, den die Erreichung dieses Resultats verlangte, wenn man der ganzen

Urschrift ursprünglichen **Sinn** in lückenloser Folge wiedergeben wollte. Die Wenigen allein, die solches Schauen aus **Erfahrung** kennen — und nur den noch im Erdenkleide hier auf dieser Erde Wirkenden der «**Leuchtenden des Urlichts**» ist ein solches Schauen möglich —, wissen um die Kraftausgabe langer Jahre, die da Vorbedingung ist, um in des **eigenen Erlebens** Helle zu erblicken, was ein Menscheng Geist der Vorzeit in sich trug, als er sein Werk zu formen suchte.

Was so erschaut wird im **Erleben** — nicht etwa **von außen** her —, muß dann erst **neue** Formung finden in den Worten dessen, der es schaut, um so in seiner eigenen Redeweise des **ersten** Formers **wahre Meinung** aufzuzeigen,

in einer Wortform, die den Menschen seiner Tage sich erschließen kann, selbst wenn er dabei keineswegs darauf verzichtet, sich auch **der** Worte zu bedienen, die er in den Textfragmenten noch erhalten sieht in **ursprünglicher** Gestaltung.

Es würden jene, die «das Wort der Schrift» für «**göttlich**» halten, nur frevelhafte «**Schriftverfälschung**» wittern, und jene anderen, die ohnedies aus eigener Erforschung wissen, wie es in **Wahrheit** um die «**Göttlichkeit**» des alten, arg entstellten Textes steht, würden gleichwohl eine neue Wiedergabe, die sich, ohne äußeren «Beweis» für ihre Findungen, als Resultat des **geistigen Schauens** zu bekennen hätte, bestenfalls als Träumerei bewerten. —

Ich werde dennoch — wenn auch nur im Bruchstück — manches aus dem alten Texte hier in diesem Buche wiedergeben **müssen** und werde es hier wiedergeben, so wie es sich dem Schauenden dem **Sinne** nach enthüllt. Es sei mir aber ferne, **frommen Glauben** anzutasten, der den arglos Gläubigen **beglückt** und ihn — ist er es wert — auch in der wunderbarlichsten Form zur **Wahrheit** führen kann.

Gleich ferne liegt mir die törichte Absicht, was ich in diesem Buche bringe, der **gelehrten Forschung** zu empfehlen, obwohl ich in mir selber gute Gründe finde, um hier auszusprechen, daß sicherlich noch manche alte Handschrift ihres Finders harren dürfte, aus der sich meiner Wiedergaben Richtigkeit dereinst erweisen lassen wird...

Hier sei zuerst nun aufgezeigt, wie jene Glaubenseiferer des neuen Kultes, denen einst die alte **Sendschrift** in die Hände fiel, mit ihrem Texte skrupellos zu schalten wußten.

Der unbekannte Verfasser dieser **Sendschrift** hatte einst — dem **Sinne** nach — geschrieben:

«IM ANFANG IST DAS **WORT**, UND DAS **WORT** IST IN GOTT, UND GOTT IST DAS **WORT**.

ALLES HAT DASEIN NUR IN **IHM**, UND **AUSSER** **IHM** IST **NICHTS** IM DASEIN: AUCH DAS GERINGSTE NICHT. IN **IHM** HAT ALLES **LEBEN**, UND **SEIN** **LEBEN** IST DER **MENSCHEN** **LICHT**.

DAS **LICHT** **LEUCHTET** IN DER **FINSTERNIS**, UND DIE **FINSTERNIS** KANN ES **NICHT** **AUSLÖSCHEN**.

ES IST IN DER WELT, UND DIE WELT IST AUS IHM GEWORDEN; ABER DIE WELT ERKENNT ES NICHT. ES IST IN SEINEM EIGENEN; ABER DIE IHM EIGEN SIND, NEHMEN ES NICHT AUF.

ALLEN ABER, DIE ES AUFNEHMEN, GIBT ES MACHT, GOTT-GEZEUGTE ZU WERDEN: DIE NICHT GEZEUGT WERDEN AUS DEM BLUTE, NICHT AUS DES WEIBES WILLEN, NICHT AUS DES MANNES WILLEN, SONDERN AUS GOTT GEZEUGT, AUS DER FÜLLE DER GNADE UND WAHRHEIT.»

Hier war einst der Zusammenhang durch **nichts** anderes unterbrochen, und es war lediglich Absicht des Verfassers, durch diese Worte, die sich im engsten

Anschluß an die damals verbreitete Lehre vom «**Logos**» hielten, den Getreuen, an die seine Sendschrift gerichtet war, einen deutlichen Hinweis zu geben, in welchem Sinne er das nun Folgende aufgefaßt wissen wollte.

Und **dann erst** begann er die Erzählung von dem **Täufer**, die er bereits in den alten Schriften vorgefunden hatte, auf seine Weise zu verwerten, da er nicht nur zu den **Jüngern des Täufers**, die zu jener Zeit noch zu finden waren, sich im **Gegensatze** wußte, sondern auch den Seinen zeigen wollte, daß weder die strenge **Askese**, die der Täufer als ein Abgesandter einer mystischen Sekte einst gepredigt hatte, das Heil gewähre, noch die **Wassertaufe** des **neuen Kultes**, der sich nach dem hohen **Meister** nannte. Daneben aber wollte er dem **Irr-**

tum wehren, als sei der hohe Meister — wie es ältere Sage wollte — erst des Täufers **Schüler** gewesen, bevor er selbst zu lehren begann.

Darum läßt er des **Täufers** Jünger diesen verlassen, als er selbst bekennen muß, daß er zwar mit **Wasser** taufe, jener **Jehoschuah** aber mit **Geist** zu taufen wisse.

Dies nun sagten — dem **Sinne** nach — die ursprünglichen Worte:

«ES WAR EIN MENSCH, DER NANNTE SICH **JEHOCHANAN**.

UND DIES IST ZU BETHANIA GESCHEHEN, JENSEITS DES JORDANS, WO JEHOCHANAN TAUFTE.

JEHOCHANAN SPRACH:

ICH TAUFE MIT **WASSER**; ABER ES IST EINER IN EURER MITTE UND

IHR KENNT IHN NICHT: **DER** WIRD
TAUFEN MIT **GEIST**!

NICHT WERT FÜHLE ICH MICH, IHM
AUCH NUR DIE RIEMEN SEINER
SANDALEN ZU LÖSEN.

EINES ANDERN TAGES ABER STAND
JEHOCHANAN DA MIT ZWEIEN SEI-
NER JÜNGER.

UND ALS ER DEN **JEHOSCHUAH**
VORÜBERGEHEN SAH, SPRACH ER;
DIESER IST ES!

ICH KANNTTE IHN SELBST NICHT;
ABER DER MICH BEAUFTRAGT HAT,
MIT WASSER ZU TAUFEIN, SPRACH
ZU MIR:

WENN DU EINEN SEHEN WIRST, ZU
DEM EIN **GEIST** HERABKOMMT
UND ER **BLEIBET** IN IHM: DER IST
ES, DER MIT **GEIST** ZU TAUFEIN
KOMMEN WIRD.

UND JEHOCHANAN BEZEUGTE UND
SPRACH:

ICH SAH EINEN GEIST AUF IHN
SICH NIEDERSENKEN, WIE SICH
EINE TAUBE NIEDERLÄSST, UND
DER GEIST BLIEB IN IHM.

UND DIE ZWEI JÜNGER HÖRTEN
IHN DAS SAGEN UND FOLGTEN DEM
JEHOSCHUAH.»

Läge die **Urschrift** heute einem Über-
setzer vor, so könnte er vielleicht die
Form der Sätze anders wiedergeben,
vermöchte aber keinesfalls zu anderer
Bedeutung zu gelangen.

Es war dem Verfasser der alten Send-
schrift **keineswegs** daran gelegen, daß
sich die Form, in der er die Erzählung
gab, mit den Berichten deckte, die aus

ihr sich die Bestätigung zu schaffen suchten, daß der Täufer in dem Meister den «**Messias**» erkannt und bekundet habe. Es fehlt hier auch vieles, das man an gleicher Stelle in der heute überlieferten Textgestaltung findet.

Was hier aber **fehlt**, ist in dem überlieferten Texte **Zutat** der **gleichen** Gehirne, die den Urtext so zu ändern wußten, daß des Täufers schon Erwähnung geschieht in den Worten, die der ganzen Sendschrift **Auftakt** bilden.

In mannigfacher Abwandlung suchten sie den Urtext den ihnen heiligen früheren Berichten anzugleichen.

Was in der ersten Zeit des neuen Kultes «Abschrift» hieß, war nichts als **Paraphrase**, und jeder Schreiber, der aufs neue Abschrift nahm, hielt es für durchaus gut und richtig, den Text so zu ver-

ändern, daß er **seiner eigenen Glaubensmeinung Stütze** wurde.

Auf solche Weise ist der Text der ganzen Sendschrift oftmals umgestaltet worden, bevor **der** Text entstand, der aller überlieferten Gestaltung nun zugrunde liegt.

Man kann **bedauern**, daß die Urschrift **nicht erhalten** ist; allein, man darf nicht — durch seine Wünsche bestimmt — das heute Überlieferte nach Möglichkeit zu **retten** suchen, sondern muß sich klar darüber werden, daß **weit mehr** davon **Veränderung** und **Zutat** ist, als das Erhaltene ausmacht, was noch originale Züge trägt. — —

Nur wer die **Lehre** in sich aufgenommen haben wird, die einst der hohe **Meister** den Getreuen gab und die noch in dem kleinen Kreis lebendig war, an den der Urschrifttext dereinst erging, der wird mit

aller Sicherheit erfüllen, was noch **Urschriftprägung** trägt und was da fromme **Fälschung** ist.

Solange sich nicht wohlverwahrte alte Texte finden lassen, die der Urschrift immerhin noch **näher** stehen als das heute Überlieferte, wird dies der einzige Weg sein, hier zur Klarheit zu gelangen.

*

DIE REINE LEHRE

DES hohen Meisters **reine Lehre**, die er allein **nur den Getreuen** gab, reicht wahrlich weiter als die Lehren **ethischer Natur**, die er **vor allem Volke** sprach, und als jene, die man später aus der «Heidnischen» Weisen Schriften nahm, um sie in des hohen Meisters Mund zu legen. — Es war diese reine Lehre nicht seines **Denkens** Frucht, und nicht in frommer Verzückung der **Ekstase** hatte er sie erlangt.

Was er zu geben hatte an die wenigen Getreuen, die «**das Geheimnis des Reiches Gottes**» erfassen sollten, stammte aus dem Weisheitsgut der geistigen Gemeinschaft, der er zugehörte. **Uraltes, heiliges Wissen**: — jedem derer, die es hier in diesem Erdenleben,

als der geistigen Gemeinschaft Glieder, in sich selbst erlangen, nur in **wachstem** Erleben faßbar — formte er auf **seine** Weise und in **seiner** Sprache, so wie da **jeder** der «**durch Selbstverwandlung Wissenden**» stets nur die gleiche **Wahrheit** künden kann, in Bildern und in einer Sprache, die ihm selbst zu eigen wurden, auch wenn in solcher Sprache und in solchen Bildern manches wiederkehren mag, das alter Prägung ist. So wußte er die Schüler, die ihm folgen konnten, einzuführen in das Innerste des Seins und ihnen eine Vorstellung von **Gott** zu übermitteln, die sehr wesentlich sich von der öffentlichen Priesterlehre unterschied.

Er sprach zu Menschen, die aus keiner hohen Schule kamen und denen es ge-

nügte, wenn er ihnen von dem **Urlicht**, das sich selbst als **Urwort** spricht, zu sagen wußte:

«**GOTT IST GEIST, UND DIE IHN ANBETEN: IM GEISTE MÜSSEN SIE DIE WAHRHEIT ANBETEN.**»

Was er den Getreuen aber unermüdlich zu zeigen sich mühte, war der **Weg**, um in das **Reich des Geistes zu gelangen**, in dem «viele Wohnstätten» sind — vielerlei Möglichkeiten des Erlebens — je nach der Höhe der Anschauungsweise, zu der sich des Menschen Geistiges, ist es einmal erweckt, zu erheben vermag.

Nicht immer ist es im gleichen **Sinne** zu verstehen, wenn der Meister vom «Reiche Gottes» spricht!

Wohl sagt er, daß das Reich der Him-

mel **im Menschen** sei; allein, er weiß auch zu sagen, daß keiner das Reich Gottes «**sehen**» könne, der nicht «**von neuem geboren**» werde. Hier wird Verwirrung nur vermieden, wenn man weiß, daß einmal nur von der **Art** des Menschengeistes gesprochen wird, der latent die **Erlebnismöglichkeit** in sich enthält, durch die ihm das Reich des Geistes **Gewißheit** werden kann, doch **ohne** die Fähigkeit, sich in den höchsten Regionen geistiger Welten **bewußt wie hier im Erdenleben** und noch **während** dieses Erdenlebens zu empfinden — und ein andermal von dem **höchsten Ziele** des Menschengeistes: daß er **nach** diesem Erdenleben und vielleicht erst nach einer **langen** Vorbereitung in der geistigen Welt eine neue **Lebensform** erlange, in der er erst sich selbst

im **Innersten** des geistigen Reiches **bewußt und wirkend** erleben kann. —

Es sind hier **verschiedene** aufeinanderfolgende **Zustände** im Auge zu behalten.

Der erste ist die **Erweckung** des Menschengeistes aus seinem Schläfe im Menschentiere, wodurch er, aus der Nacht der Nichterkenntnis erwachend, **ahnend erfühlt**, daß er **nicht von dieser Erde** ist: daß er aus einem Lebensreiche stammt, in dem das Leben **anderer** Gesetze Formung ist als hier in dieser **irdischen** Erscheinungswelt. — Hieraus ergibt sich als zweites dann das Entgegenstreben, dem **Urlicht** zu, aus dem durch des Geistes hierarchisch geordnetes Leben stufenweise weitergeleitet, letzten

Ursprungs das Leben des Menscheingeistes in ewigem Sein sich findet.

Diesem Entgegenstreben aber kann noch während dieses Erdendaseins **Erfüllung** werden, indem ein «**Geistesfunke**», ein Strahl aus dem **Urlicht** — durch alle hierarchischen Stufen geistigen Lebens herabgeleitet —, im Menscheingeiste und aus dieses Menscheingeistes Kräften einen **geistigen Organismus** schafft, durch den sich der Menscheingeist **vereinigt** findet mit diesem göttlichen «**Geistesfunken**» oder «**Strahl**» des **Urlichts**, den er erkennt als seinen «**lebendigen Gott**».

Nun ist ihm sicherste **Gewißheit** geworden, was vorher nur **ahnendes Erfühlen** war: — er ist sich seines **Lebens im Geiste** und aus dem Geiste **bewußt!**

Noch aber ist er **keineswegs fähig**, auch jenes hohe Geistesreich **bewußt und handelnd betreten** zu können, aus dem er einst sich selbst durch seine Willensneigung löste in jenem «Fall» aus hohem Leuchten, der ihn an diese **irdische** Erscheinungswelt verhaftet hat. —

Hierzu ist **anderes** vonnöten; und wenn er auch der Erde irdische Gestaltung einstens **nicht** mehr trägt und sich in Geistesform nach seines Körpers Erden-tod bewußt und lebend findet in den niederen Regionen geistigen Lebens, so bleibt ihm dennoch jenes **höchste, innerste** der geistigen Erscheinungsreiche — «das Reich Gottes» im **höchsten** Sinne — so lange verschlossen, bis er in ihm «aufs neue **geboren**» wird: aus **geistigem** Samen neu gezeugt —

aus den Urwassern des **Lebens** im **Geiste**.

«**Geburt**» in **irdische** Erscheinungswelt ist die Frucht der Weiterzeugung **tierischen** Lebens und ermöglicht **allein** Bewußtsein und Handeln in dieser **irdischen** Erscheinungswelt.

Wer nicht in sie **geboren** wird, kann anders nicht in sie hineingelangen: — sie ist ihm nicht erschlossen, auch wenn er um sie wüßte.

So auch kann in keine der **geistigen** Erscheinungswelten — und alles, was im Reiche des Geistes lebt, ist sich nur erfaßbar als geistige **Erscheinung** — ein Menscheng Geist hineingelangen, er sei denn **hineingeboren**.

Ursprünglich ist nun der Menscheng Geist in jenes innerste «Reich Gottes», aus

Gott gezeugt, von Ewigkeit her «geboren», ließ aber den geistigen, **gottgeborenen** Organismus — in diesem Bilde gesprochen — im innersten Reiche des Geistes zurück, allwo er wieder der Kraft der Gottheit sich verschmolz, so daß eine individuelle «**Wiedergeburt**» erfolgen **muß**, soll sich der Menschengeist in jenem «**Reiche Gottes**» einst **bewußt und handelnd** finden können. **Vorher** ist der Menschengeist, auch bei höchster **Entfaltung** durch das Erdenleben, nur **seiner selbst** und seines **lebendigen Gottes** bewußt und findet sich nach dem «Tode» des Erdenkörpers nur in jenen **niederen** geistigen Welten, deren Organismus ihm keimhaft **erhalten** blieb, auch **nach** seinem Falle in tierische Erscheinungswelt — als **einzig** geistige Daseinsform,

die er hier noch besitzt und zu entfalten vermag durch seine Haltung im Erdenleben. Von diesem höchsten und letzten Ziele allein aber läßt der Verfasser der alten Sendschrift den Meister sprechen: «**WENN EINER NICHT WIEDERGEBOREN WIRD AUS DEM WASSER IM GEISTE — AUS GEISTIGEM SAMEN —, SO KANN ER IN DAS REICH GOTTES NICHT EINGEHEN.**»

Und zur Bekräftigung und Verdeutlichung läßt er den Meister weiter sagen: «**WAS AUS DEM FLEISCHE GEBOREN IST, DAS IST FLEISCH; UND WAS AUS DEM GEISTE GEBOREN IST, DAS IST GEIST.**»

Damit nur ja kein Zweifel sei, daß hier die Erzeugung eines **wirklichen Organismus** erfolge, wie aus dem Fleische, so aus dem Geist...

Die einzigen Menschen auf dieser Erde aber, denen schon **während** ihres Erdenlebens diese «Neugeburt» im Geiste ward und die daher, **zugleich** mit ihrer Erlebnisfähigkeit in **irdischer** Erscheinungswelt, bewußt im innersten Reiche des **Geistes** leben und handeln, sind **des Urlichtes Leuchtende**, deren der hohe Meister aus Nazareth einer war. — Nur ein solcher vermag in Wahrheit von sich und seinen Brüdern zu sagen:

«WIR REDEN, WAS WIR **WISSEN**,
UND WAS WIR **GESEHEN** HABEN,
BEKUNDEN WIR.»

Oder auch jenes andere, später einer hinzugekommenen Erzählung eingefügt und dort kaum mehr kennbare Wort:

«IHR BETET AN, WAS IHR **NICHT**

WISSET, WIR ABER WISSEN, WAS
WIR ANBETEN.»

Dem hohen Meister gleich, muß jeder
der im **Urlicht Leuchtenden** be-
kunden:

«ICH UND DER VATER SIND EINES.
WER MICH SIEHT, DER SIEHT
AUCH DEN VATER.»

Denn eine **andere** Selbstdarstellung hat
der «Vater» im Urwort **nicht** auf dieser
Erde, als den **Leuchtenden des Ur-**
lichts, den er sich als Selbstdarstellung
bereitet hat und dem er, noch während
der Leuchtende in **irdischer** Erschei-
nung lebt, die **Geistesform** aus sich
erzeugte, die ihn bewußt werden ließ in
geistiger Erscheinungswelt, ohne ihn
dieser Erdenwelt zu entziehen. —

Er ist wahrhaftig des «**Vaters**» im Urwort «eingeborener **Sohn**» geworden! — — —

Aus seinem bewußten Selbsterleben als geistiger «Sohn» des ewigen, geistigen «Vaters» im Urwort: — aus seinem Bewußtsein in **geistiger** Erscheinungswelt — kündigt der hohe Meister die reine Lehre. «**WOHL KENNT IHR MICH UND WISSET UM MEINE HERKUNFT; ABER NICHT VON MIR SELBST BIN ICH GEKOMMEN — NICHT WAS ICH IRDISCHER HERKUNFT NACH BIN, BERECHTIGT MICH ZUR LEHRE UND LÄSST MICH SOLCHERART ZU EUCH REDEN —, SONDERN ES SANDTE MICH EIN WAHRHAFTIGER, EINER, DEN IHR NICHT KENNT.**»

«WENN ICH AUCH VON MIR SELBER ZEUGNIS GEBE, SO IST DOCH MEIN ZEUGNIS WAHR, WEIL ICH WEISS, WOHER ICH KAM UND WOHIN ICH GEHE.»

«JA, DER MICH GESANDT HAT, IST MIT MIR, UND ER LÄSST MICH NICHT ALLEIN, DA ICH ALLEZEIT TUE, WAS IHM WOHLGEFÄLLT.»

Und in der unwiderlegbarsten Gewißheit, daß er in seiner Umgebung der **Einzig**e ist, der da weiß, was nötig ist, damit der Erdenmensch sich einst «an seinem Letzten Tage» in dieser Erscheinungswelt bereitet finde zu ewiger «Geburt» in **geistiger** Erscheinungswelt, spricht er das gewaltige Wort:

«ICH BIN DER **WEG**, DIE **WAHR-**

HEIT UND DAS LEBEN. NIEMAND KOMMT ZUM VATER AUSSER DURCH MICH!»

Denn das Geistgezeugte, das er den «Sohn» nennt und als das er sich selbst erlebt als Leuchtender des Urlichts, ist für allen Menschengeist das Gleiche, und in ihm allein wird dem Menschengeiste unvergängliches Leben in der Geisteswelt. Dieses Leben erlebt er selbst, und von ihm kann er künden:

«WAS MIR MEIN VATER GEGEBEN HAT, IST GRÖSSER ALS ALLES, UND NIEMAND KANN ES DER HAND MEINER VATERS ENTREISSEN.»

Aber nicht für sich selbst allein will er im unvergänglichen Leben sein, und so spricht er das Wort:

«WER AN MICH GLAUBT, DER
GLAUBT NICHT MIR, SONDERN
DEM, DER MICH GESANDT HAT.
ICH BIN ALS LICHT IN DIE WELT
GEKOMMEN, DAMIT JEDER, DER AN
MICH GLAUBT, NICHT IN DER
FINSTERNIS BLEIBE.

DENN ICH HABE NICHT VON MIR
SELBST GEREDET, SONDERN DER
VATER, DER MICH SANDTE, DER
HAT MIR DAS GEBOT GEGEBEN,
WAS ICH REDEN UND LEHREN SOLL.
UND ICH WEISS, DASS SEIN GEBOT
AUS EWIGEM LEBEN KOMMT.

DARUM, WAS ICH REDE, REDE ICH
SO WIE ES MIR DER VATER GE-
SAGT HAT.»

Wie aber im Leuchtenden des Urlichts
bereits in dieser Zeit des Erdenlebens der

«Vater» im «Sohne» zur **Selbstdarstellung** kommt, — wie der Leuchtende selbst sich erlebt als «Sohn» des ewigen «Vaters», des höchsten geistigen Oberhauptes aller Leuchtenden auf Erden, aus dem und in dem ein jedes Glied dieser geistigen Gemeinschaft lebt in absoluter **Vereinigung**, so wird auch durch ihn nur der «Vater», der urgezeugte **Mensch der Ewigkeit** im **Urwort**, erkannt in **erdenmenschlicher Offenbarung**. — —

«WIE DER VATER LEBEN AUS SICH SELBER HAT, SO HAT ER AUCH DEM SOHNE LEBEN AUS SICH SELBST GEGEBEN.»

Aber gleichwie Moses in der Wüste die eiserne Schlange aufgerichtet hatte, damit jeder, der im Glauben zu ihr aufsehe,

genesen sollte, so muß auch im Menschen dieser Erde das Bild des «Menschensohnes», des Leuchtenden, «erhöhet» werden über alles andere, in gläubigem Bewußtsein der Wahrheit, daß es das **Urlicht selbst** ist, das in seiner Selbstausprache als das **Urwort** den ewigen, urzeugten **Menschen des Geistes** «spricht», der ewiglich in seiner Lichtzeugtheit im **Urwort** verharret und «**Vater**» wird den Leuchtenden, damit durch sie der Menschengeist auf dieser Erde wieder Kunde empfangen von seiner Urheimat und von dem Wege, der zu ihr zurückführt. —

«GLEICHWIE MOSES DIE **SCHLANGE** IN DER WÜSTE ERHÖHTE, SO MUSS DER **MENSCHENSOHN** — DER KÜNDER AUS DEM REICHE DES GEISTES — UND DIE KUNDE,

DIE ER BRINGT, ERHÖHET WERDEN, DAMIT ALLE, DIE AN IHN GLAUBEN, NICHT VERLORENGEHEN — IN ÄONENLANGER NACHT DER NICHTERKENNTNIS —, SONDERN DAS LEBEN HABEN.»

Und nochmals, um zu zeigen, daß nur dem **Bestätigung** wird, der so den Leuchtenden des Urlichts **vertraut**, wie jene der wundertätigen Schlange des Moses **vertrauen** mußten, die genesen wollten, läßt der Verfasser der alten Sendschrift den Meister sprechen:

«WENN IHR DEN MENSCHENSOHN WERDET **ERHÖHET** HABEN, DANN WERDET IHR ERKENNEN, DASS ICH ES **BIN** UND DASS ICH **NICHTS** WIRKE **AUS MIR SELBST** — ALS ERDENMENSCH, NACH MEINER

MENSCHLICHEN WILLKÜR —, SONDERN REDE, WAS MEIN VATER MICH GELEHRET HAT.»

Immer wieder wird betont, daß der **Leuchtende des Urlichts**, in dem die höchste **geistige** Erlebnisfähigkeit in einem Menschen dieser Erde auf der Erde **Bekundung** findet — der die höchste **Geistigkeit** dem **Tiere** zu **vereinen** weiß —, nicht seine eigene **erdenmenschliche** Weisheit lehrt, sondern aus der Fülle des Erkennens spricht, das ihm der «**Vater**» offenbart. «MEINE LEHRE IST NICHT **MEIN**, SONDERN VON DEM, DER MICH **SANDTE**. WILL EINER NACH DESSEN WILLEN TUN, SO WIRD ER **INNEWERDEN**, OB DIESE LEHRE AUS GOTT IST ODER OB ICH AUS MIR SELBER GEREDET HABE.»

Als **Bedingung** jeglicher **Bestätigung** der Lehre des Leuchtenden wird somit gesetzt, daß der Schüler nicht nur die unermessliche Bedeutung erkenne, die der Tatsache innewohnt, daß ein sterblicher Mensch vom innersten **Reiche des Geistes** Kunde bringen kann, sondern daß er auch nach den Gesetzen des Geistes **handelt**, von denen der Leuchtende nur nach dem «**Willen**» seines «**Vaters**» und im **Einklang** mit ihm zu künden kommt. —

Doch nicht auf diese äußere Erscheinungswelt der **physischen** Sinne allein beschränkt sich das Wirken des Leuchtenden.

Er wirkt ebenso im innersten **Reiche des Geistes** — im **Reiche der Ursachen** — wie auf dieser Erde, wie auch

in jenen **niederen** geistigen Welten, die der Menschengeist betritt, wenn er diese Erde **verläßt**, und von diesem Wirken kündigt er mit den Worten:

«ES KOMMT DIE STUNDE, UND SCHON IST SIE GEKOMMEN, DA DIE **TOTEN** (DURCH MICH) DIE STIMME DES **SOHNES** HÖREN WERDEN, UND DIE SIE **HÖREN**, WERDEN **LEBEN** — DENN SIE KANN DER **LEUCHTENDE** **AUFERWECKEN**: — KANN SIE BEREITEN ZU DER **NEUGEBURT** IM GEISTE, DIE DER **VATER** WIRKT.»

Doch daß man auch nicht glaube, daß er als «**Sohn**» des Vaters etwa frei nach **Willkür** schalte, weiß er zu sagen:

«**DER SOHN KANN NICHTS** AUS SICH SELBER TUN, WENN ER ES **NICHT TUN SIEHT DEN VATER**;

DENN ALLES, WAS **DIESER** TUT:
AUF **GLEICHE** WEISE TUT ES
AUCH DER SOHN.

NIEMAND KANN ZU MIR KOMMEN,
WENN DER **VATER**, DER MICH GE-
SANDT HAT, IHN NICHT ZU MIR
ZIEHT, DAMIT ICH IHN AUFR-
WECKE AN SEINEM LETZTEN TAGE.»

Aber **keinem** Menschengeste kann im
Reiche des Geistes das dauernde **Leben**
werden, wenn er nicht **glaubt**, daß er
dieses Leben finden wird. —

Und von diesem **Glauben** allein, der
ein selbstgewisses **Vertrauen** sein muß,
hatte der Meister einst gesprochen im
Hinblick auf seine Lehre, die **alle Ge-
wißheit aus der Geisteswelt** durch
eines **Menschen Mund auf diese
Erde** brachte:

«DIESES ABER IST DAS BROT,
DAS VOM HIMMEL HERAB KAM,
DAMIT, WER DAVON ISST,
NICHT STERBE.»

Es stand dieses Wort einst an der gleichen
Stelle, an der gesagt ist:

«WER AN MICH GLAUBT, AUS
DESSEN LEIBE WERDEN STRÖ-
ME LEBENDIGEN WASSERS
FLIESEN. — ER SELBST WIRD
GEISTIGES AUS SICH WEITER-
ZEUGEN IN DER GEISTIGEN
ERSCHEINUNGSWELT; DENN VOM
'LEIBE' DES GEISTGEBORENEN
IST HIER DIE REDE.»

Und von dem gleichen «Leibe» des
Geistgeborenen wußte der Meister
dort zu sagen, daß dieser «Leib» in
geistiger Erscheinungswelt so «wirk-
lich» sei wie «Fleisch» und «Blut» in

dieser **irdischen** Erscheinungsform, so daß nur **der** im Geiste bewußtes **Leben** haben könne, der dieses **geistigen** Leibes **Eigner** geworden sei.

«WENN IHR DAS FLEISCH DES MENSCHENSOHNES NICHT ERLANGEN WERDET UND SEIN BLUT NICHT IN EUCH SEIN WIRD, SO WERDET IHR DAS LEBEN NICHT IN EUCH HABEN.»

Alles, was nun in der heute überlieferten Gestaltung der Sendschrift an der Stelle steht, an der das Wort vom «Brote» sich den Worten vom «Fleisch» und «Blute» mengt, ist spätere **Umformung** und wohlerwogene **Zutat**.

Man fand das Wort von dem **geistigen** «Leibe» wohlgeeignet, den neuen **Kult** zu stützen, der aus den Kultgepflogen-

heiten mystischer Glaubensgemeinden entstanden war, wie sie der Orient in jenen Zeiten allerorten kannte.

So formte man des Meisters Worte derart um, daß sie von seinem eigenen, **erdenhaften** Fleische und Blute zu handeln schienen und nicht von dem, was ihm im innersten Reiche des Geistes Träger seines **geistigen** Bewußtseins war, wie hier auf Erden Fleisch und Blut sein **irdisches** Bewußtsein trug. — —

Man wiederholte diese eigene Glaubensmeinung in der Abschrift dann in mannigfacher Paraphrase, indem man sie zugleich den Worten, die vom «Brot vom Himmel» handelten, in gleicher Paraphrasierung eng verband.

Wohl waren später unter denen, die des neuen Kultes Liturgie und Riten form-

ten, manche Hoherleuchtete und «Wissende»; allein, sie hatten allbereits schon mit **Bestehendem** zu rechnen und suchten durch **Auslegung** umzuwerten, was sie dem Wesen nach als fremdes Kultgut eingewurzelt fanden.

Indessen endeten die einen als ausgestossene «**Ketzer**», während der anderen Deutung nur insoweit angenommen wurde, als es möglich schien, auch **ohne** die aus alten Heidenkulten überkommenen Lehren zu gefährden, denen der Kultkreis seinen mystischen Nimbus dankte. Doch ist es wahrlich kein «Zufall», daß selbst der heute erhaltene Text der Sendschrift **allein** nichts weiß von jenen Worten der drei älteren Berichte, die sie den Meister bei dem letzten Osterfestmahl sprechen lassen und die des gleichen Kultes Stütze wurden! — —

Wie hätte doch gerade der Verfasser, dem man die falschen Meisterworte von des Meisters erdenhaftem Fleisch und Blut zu unterscheiden wußte: von seinem «Fleische», das «wahrhaftig eine Speise», und seinem «Blute», das «wahrhaftig ein Trank» sei, mit **denkbar feierlichster Bekräftigung** jene Worte beim Ostermahl verzeichnet, wäre **ein einziger** Ausspruch auch nur **ähnlichen** Sinnes von ihm an der gefälschten Stelle berichtet worden!

So aber wußte er nur zu gut, daß Vorstellungen alter **Heidenkulte** hier ein neues Leben in des hohen Meisters Namen sich begründet hatten. — — —

Gerade in **diesem** Punkte **schied** sich ja das **geistige** Erfassen, in dem er lebte, und die Seinen festigen wollte, von der

Lehre und dem äußerlichen Kulte, die sich um des Meisters Namen rankten und zu der Zeit, als der Verfasser seine Sendschrift schrieb, schon mancherlei Erfolg verzeichnen konnten, da sie den mystischen Kultgemeinden, die man allerorten vorgefunden hatte, in jeder Art des Meisters Lehre **anzugleichen** suchten. —

Die ganze alte Sendschrift ist nur zu verstehen, wenn man weiß, daß sie geschrieben wurde, um den **Gegensatz** zu zeigen, in dem des hohen Meisters **reine Lehre**, die zu jeder Zeit nur Wenige erfassen konnten, zu der neuen **Glaubensmeinung** stand, die mehr und mehr die Geister fesselte und nicht zum wenigsten **darum** Verbreitung fand, weil sie das **Neue** so dem **Überkommenen** zu einen wußte, daß alles, was die

Zeit an mystischer Lehre bot, in ihr zu neuer Geltung kam.

Da sich in solche Glaubensmeinung aber manches **Wort des Meisters** mischte, das auch den **Schülern des Johannes** heilig war, so wollte der Verfasser die in seinem kleinen geistigen Kreise **Schwankenden** durch seine Sendschrift **schützen** vor der drohenden **Gefahr**, dem äußeren Kult anheimzufallen. —

Den Zweck, den sie erfüllen sollte, hat seine Sendschrift aber auf die Dauer **nicht** erreicht.

Die letzten Nachfolger der Schüler des Johannes mußten vor dem neuen äußeren Kulte weichen und, von dessen Gläubigen als «Ketzer» angesehen, sich verbergen, so daß schon kaum ein Menschenalter später keiner mehr zu finden war, der in der **reinen Lehre** lebte.

Als dann die alte Sendschrift in die Hände frommer Glaubenseiferer des neuen Kultes gekommen war, fand bald dieser, bald jener Veranlassung, dem Texte, den man **guten Glaubens** für ein Werk des **Jüngers Johannes** halten konnte, all das einzufügen, was ihn nach Möglichkeit geeignet machte, in den Versammlungen als **Lehrtext** verlesen zu werden.

Die **Ehrfurcht** vor dem «**Wort der Schrift**» hatte in jenen ersten Zeiten des neuen Glaubens **nicht** die Bedeutung, die sie **später** erlangte.

Weit wichtiger war der **Kult** des neuen Erlösergottes und die **Verteidigung** der Glaubensmeinung gegenüber **Juden und Heiden**.

So wurden unbedenklich Texte verändert, wie die Bedürfnisse des **Kultes** es ver-

langten, der nun den **Formen alter
Mysterienkulte** neue **Auslegung**
zu geben suchte, und ebenso unbedenk-
lich änderten Juden- und Heidenchristen,
aus denen der Kultkreis bestand, was
in den Berichten ihnen **bedenklich**
schien vor ihren **früheren** Glaubens-
genossen.

Man glaubte immer auf solche Weise
nur der **Verbreitung** des «wahren»
Glaubens zu dienen und letzten Endes
ganz in der **Absicht** der alten Ver-
fasser zu handeln.

Fast bleibt es so ein Wunder, daß **trotz**
allem doch noch der Urschrift **Spuren**
da und dort erhalten blieben, wenn auch
der **ursprüngliche Sinn** sehr vieler
Einzelworte heute in sein **Gegenteil**
verkehrt erscheint.

Wer aber tiefer schürft und die Verschüt-
tung wegzuräumen sucht, kann heute
noch allhier die Fundamente eines alten
Tempels finden, in dem die **reine**
Lehre einst Erfüllung fand, die der
hohe Meister, **als ein Leuchtender**
des Urlichts, seinen nächsten
Schülern übermittelt hatte.

*

DER PARAKLET

DER HOHE Meister, der als **der Größte aller Liebenden** über diese Erde schritt, wußte jederzeit gar wohl, daß er die große Liebestat, die er dereinst vollbringen sollte, nur in seiner **Todesstunde** und nur im **Tode durch Menschenhand** vollbringen könne. —

So hatte er Zeiten, in denen er sich nach der Stunde seines Todes sehnte, und wieder andere Zeiten, in denen er mit innerem Schauer an sein Ende dachte. Bald wünschte er seinen Tod herbei, bald hoffte er, noch lange Zeit zu leben, um seinen Schülern noch recht lange beizustehen und ihnen geben zu können, was sie vorerst «noch nicht tragen» konnten. Die hohen Brüder, die er aufsucht in ihrer Einsamkeit, wissen ihm in solchen Stunden des Schauderns und Entsetzens

nur zu sagen, daß es einem «Sohne» des «Vaters» im Urwort niemals zieme, nach dem Kommenden zu fragen...

In solcher Seelenverfassung, sein baldiges Ende erahnend, ohne zu wissen, wie nahe es sei, schrieb er aus der Einsamkeit einen eigenhändigen Brief an seine Getreuen und übersandte ihn dem Jünger, den er **liebte**, weil dieser aus allen ihn am tiefsten verstand, aus der hellfühlenden **Liebe**, die ihn ihm verband.

Durch diesen Jünger sollte der Brief den Getreuen kundgetan werden.

Aus Niederschriften von des Meisters eigener Hand stammt **manches** Wort, das der Verfasser der alten Sendschrift den Meister **reden** läßt; **hier** aber ist noch fast der **ganze Briefftext** erhalten, auch wenn er später auseinander-

gerissen und an erwünschteren Stellen wieder eingefügt wurde, wie es des neuen Kultes Glaube verlangte.

In seine **Urschrift** hatte einst der Verfasser der alten Sendschrift den Text der **Meisterworte** solcherart übernommen:

«NOCH EINE GERINGE ZEIT — UND DIE WELT WIRD MICH NICHT MEHR SEHEN.

AN JENEM TAGE WERDET IHR MICH UM NICHTS MEHR **FRAGEN** KÖNNEN. DOCH ICH WILL EUCH NICHT ALS WAISEN ZURÜCKLASSEN.

ICH WERDE DEN **VATER** BITTEN, UND ER WIRD EUCH EINEN **ANDEREN HELFER** SENDEN AUS DEM **GEISTE DER WAHRHEIT**: EINEN, DEN DIE WELT NICHT ER-

GREIFEN KANN; DENN SIE SIEHT
IHN NICHT UND WEISS NICHTS
VON IHM.

IHR ABER WERDET IHN ERKEN-
NEN; DENN ER WIRD BEI EUCH
BLEIBEN UND IN EUCH SEIN.

ER WIRD EUCH ALLES LEHREN
UND EUCH AN ALLES ERINNERN,
WAS ICH EUCH SAGTE.

NICHT AUS SICH SELBST WIRD
ER REDEN — SO WIE AUCH ICH
EUCH SAGTE, DASS ICH NICHT
AUS MIR SELBER REDE —, SON-
DERN WAS ER HÖRT, WIRD ER
REDEN UND EUCH KUNDMACHEN.

ER WIRD MICH BESTÄTIGEN;
DENN VON DEM MEINEN WIRD ER
NEHMEN UND ES EUCH VERKÜNDEN.
ALLES, WAS DER VATER HAT, IST
MEIN.

DARUM SAGE ICH: ER WIRD VON
DEM MEINEN NEHMEN.

WER IHN AUFNIMMT, DEN ICH SEN-
DEN WERDE, DER NIMMT MICH
AUF, UND WER MICH AUFNIMMT,
NIMMT DEN AUF, DER MICH GE-
SANDT HAT. AN JENEM TAGE WER-
DET IHR ERKENNEN, DASS ICH
IN MEINEM VATER BIN.

EUER HERZ BETRÜBE SICH
NICHT. SEID OHNE FURCHT!

ICH HINTERLASSE EUCH IN FRIE-
DEN.

MEINEN FRIEDEN GEBE ICH EUCH,
DEN DIE WELT NICHT GEBEN
KANN.»

Es ist von nichts anderem hier die Rede,
als daß der Leuchtende verspricht, seinen
Schülern nach seinem Erdentode einen

anderen Lehrer zu schicken, und zwar einen **derer** aus dem hohen Kreise der Leuchtenden des Urlichts, die **nicht mehr** im Erdenkörper, sondern in **geistiger** Gestaltung leben, damit sie unter seiner **geistigen** Leitung sich vollenden könnten und nicht in Sorge sein müßten, daß er von Menschen ergriffen und seinen Schülern genommen werden könnte wie der Meister selbst.

Ausdrücklich sagt er in den gleichen Worten, daß auch **dieser** Geisteslehrer, den sie nur **in ihrem Innersten** zu hören fähig seien, gleich ihm «**nicht aus sich selber**» rede und ihnen das Gleiche künde, das sie zuvor aus seinem eigenen Munde vernommen hätten.

Aus dem Schatz des **gleichen** alten Weisheitsgutes, das jeder, der ein «**Sohn**» des «**Vaters**» wurde, **aus dem Erken-**

nen des Vaters empfängt, werde er zu nehmen wissen und dadurch ihn, den Meister selbst, bestätigen.

War aber der hohe Meister selbst gar bald nach seinem Tode schon den Gläubigen des neuen Kultes zum **Gotte** geworden, so mußte auch dieser **geistige** Bruder des Meisters alsbald zum **Gotte** werden. —

Man hatte die **wirkliche** «Dreieinheit» **nicht** erkannt, die darin allein gesehen werden muß, daß sich das gestaltlose, unfäßbare und alles in sich umfassende **Urlicht** — das unendliche, unergründliche, ewige «Meer der Gottheit» — ewiglich selbst als **Einheit** im **Urwort** offenbart — das «Wort», das «im Anfang» ist, der immer **war** und **ist** und **sein wird**: «Gott» in der Gottheit —

und daß das **Urwort** aus sich selber offenbart den «**Menschen der Ewigkeit**» — den lichtgezeugten ewigen **Geistesmenschen**, der immerdar in ihm verharrt und weiterzeugend als «**Vater**» alle Geisteshierarchien aus sich hervorgehen läßt, somit in **Einheit** aller **Vielheit** Inbegriff, in sich offenbarend sich selbst in den **Zahlen des Ursprungs**, aus denen hervorgeht alle **Unendlichfältigkeit** des geistigen Lebens...

Dieses ewige **Sein** des Geistes, gleichzeitig **Selbstoffenbarung** des Geistes und dieser Selbstoffenbarung geistige **Folge**:

in **Unerfaßbarkeit**,
in **Einheit**,
in **Zahl** —

die wieder **Einheit** zeugt **unendlich-**
fältig —, ist letzte **Wirklichkeit**, mit
welchen Worten man ihr auch Bekun-
dung geben will; denn mit dem gleichen
Rechte wäre sie auch zu bezeichnen als:
das ewige **Unoffenbare**,
das ewig sich **Offenbarende**,
das ewige **Offenbarte**. —

Stets wird aber jedes Wort der Men-
schensprache nur ein Stammeln bleiben,
soll es des **Geistes** Leben künden, das
allein sich in der **Liebe** fassen läßt, die
auch den **Menschengeist**, der sich der
Liebe einst **entwand**, aufs neue seines
ursprünglichen **göttlichen** Erlebens
fähig werden läßt. —

Der «**Geist der Wahrheit**» aber ist
des Urwortes **Leben**: — das **Urlicht**
selbst in seiner Unerfaßbarkeit —, das

sich **als** Urwort offenbart und **in** dem alle Geisteshierarchien leben, die gleichsam **Ton und Stimme** dieses Urwortes sind und seine ewig weiterzeugende Offenbarung in der Geisteswelt des **Urlichts**.

Auch das **niedere** geistige Leben, das dem Menschengeiste noch verblieb nach seinem Falle aus hohem Leuchten, lebt nur aus dem gleichen **Geiste der Wahrheit**: dem substantiellen Geiste des ewigen **Urlichts**, von dem der Menschengeist auch schon in diesem Erdendasein einen «**Strahl**» erfassen und in seinem eigenen «**Ich**» erkennen kann als seinen «**Lebendigen Gott**».

Das Urlicht ist **allein** die ewige Quelle alles **Lebens**: das aus sich selber **Seiende!**

In sich als **Sein** unfaßbar für sich selbst, «spricht» es sich aus im **Urwort**, das in ihm allein sein **Leben** hat «aus sich selbst»...

Und weiterzeugend, offenbart sich so das **Urwort** in dem ewigen **Geistesmenschen**, der wieder «aus sich selbst» das gleiche Leben nur im **Urlicht** hat und weiterzeugt die Hierarchien aller **Geisteswesenheiten**, die alle «aus sich selbst» das Leben haben, da sie alle nur des **Urlichts** nähere und ferne **Offenbarung** durch das **Urwort** sind, das selbst des **Urlichtes** erstes, ewiges Offenbaren ist. — —

Die **Liebe** aber, die **sich selbst** im **anderen** liebt, ist aller dieser Urseins-offenbarung innerster Impuls. —

Wer **«in den Geist»** gelangen, wer bewußt des **Urlichts Leben** neu in sich empfinden will, der trachte vor allem, daß er stetig **«in der Liebe»** sei! —

Ihm wird man öffnen jene enge Pforte, die zum **Leben** führt; denn er weiß **anzuklopfen**, er sucht auf **rechte Weise**, und sicherlich wird ihn zu **finden** wissen
— der **«Paraklet»**.

*

SCHLUSSWORT

SOWEIT ICH in diesem Buche Worte des **überlieferten** Textes meiner Rede verflochten habe, nahm ich sie nur auf, wenn mir die geistige **Gewißheit** wurde, daß sie dem **Sinn** des **Ursprungstextes** noch entsprechen, und wo dies **nicht** der Fall war, suchte ich in **meinen** Worten diesem ursprünglichen **Sinn** gerecht zu werden.

Da ich in diesem Buche nur die alte Sendschrift deute, die als das «**Evangelium Johannis**» gilt, so ließ ich mit Bedacht die Meisterworte fehlen, die ich als gutbegründet auch in den drei **früheren** Berichten von des Meisters Erdenleben kenne, obwohl sie dem, was

ich zu sagen hatte, gar oft Bestätigung gegeben hätten.

Wer aber meinen Worten folgt, der wird das **Nichtverfälschte** in den anderen Berichten unschwer **selbst** herauszufinden wissen, so wie er auch von Fall zu Fall die **Gründe** bald entdecken wird, die in der alten Sendschrift, wie den früheren Berichten, **Einschub** und **Überarbeitung** veranlaßt haben.

Es ist hier nicht zu leugnen, daß so manches Wort, das denen, die im Glauben an die **Göttlichkeit** der alten Schriften aufgewachsen sind, einst lieb und teuer war und ihnen wohl auch heute noch als heilig dünkt, nur spätere **Erdichtung** ist.

Soweit sich solche Worte aber irgendwie als **Wahrheitsträger** dartun lassen,

sehe ich noch keinen Grund, sie nun gering zu achten oder gar sie zu verwerfen. Die späteren Bearbeiter der alten Schriften waren — will man sie als «**Dichter**» werten — den ursprünglichen Schreibern oftmals weitaus **überlegen**. Sie fanden manches **Bild** und manche **Sagenformung**, um die Glaubensmeinung, der sie dienten, in die alten Texte einzuführen, die ihnen die ursprünglichen Verfasser wahrlich hätten neiden können. —

Doch ist es ein Anderes, ob man **erkennen** lernen will, was einst die **Urschrift** bot, oder ob man fromme **Erbauung** sucht in eines **Dichters** Worten, der bemüht ist, seinem inbrünstig geliebten Glauben eine Urkunde zu schaffen.

Da in der alten Sendschrift, die es hier zu deuten galt, zudem die Urschrift durch die Dichtung **überwuchert** ist und so ein Dokument Verfälschung fand, das sich als **einzige** Bekundung jener reinen Lehre, die der hohe Meister nur den **nächsten** Schülern gab, der Nachwelt dargeboten hätte, so war es nur zu sehr geboten, lediglich der **Urschrift** unverfälschten **Inhalt** wieder aufzurichten, soweit der **Text** herangezogen werden mußte.

Durch eine Redeform, die jeden Satz **für sich** bestehen läßt und ihm **fast abgeschlossene Bedeutung** gibt, auch wenn er sich an **anderer** Stelle findet als dort, wo er **zuerst** gegeben war, sah in der ersten Folgezeit sich jede Glaubensmeinung leichthin in der Lage, die

Sätze, die ihr **störend** waren, dem Zusammenklang des Textes zu entreißen und sie nach Willkür dort dann einzufügen, wo sie ihr vorzüglich **dienen** mußten. Wo dann ein Wort zu finden war, das man nicht gerne lesen mochte, dort schied man unbedenklich als der «Ketzer» Zutat aus, was **Urschriftprägung** war; und was doch zu gewichtig schien, um ausgemerzt zu werden, dem gab man einen **Einschub** oder einen **Zusatz**, der den **ursprünglichen** Sinn ins **Gegenteil** verkehrte.

Auch nahm man nur zu gerne Worte, die der Meister einst in völlig **anderem** Zusammenhang gesprochen hatte, in die bald nach seinem Tode schon entstandenen **Wundersagen** auf, um so den frommen Glauben an die Wundermären zu befestigen.

Unzähliges ist **entstellt**, Unzähliges in sein **Gegenteil** verkehrt, und dennoch bleibt die Spur der **reinen Lehre** noch erhalten, dennoch leuchtet durch den ganzen Text die hohe **Liebe**, die als Vermächtnis des Apostels auch in den fernsten seiner nachgeborenen Schüler noch erhalten blieb und die auch den Verfasser zeigt als **Liebenden** im Licht der **reinen Lehre**, die er den Seinen, denen seine Worte galten, **erhalten** wissen wollte — **rein**, wie er sie selbst empfangen hatte —, unvermischt mit Glaubensmeinungen, in denen er den Irrtum nur zu deutlich sah. — —

Von dem, was sonst noch, dieser alten Sendschrift gleich, dem **Jünger** zugeschrieben wurde, den der Meister «**liebte**», weil er ihn «**in der Liebe**»

fand, ist **nichts** von jenem Jünger einst geschrieben worden, und **nichts** davon entstammt der Feder des Verfassers dieser Sendschrift.

Was man als «**Briefe**» des **Jüngers Johannes** betrachtet, enthält gewiß so manches herrliche Wort der Weisheit und ist wahrhaftig eines Menschengestes Bekundung, der «**in der Liebe**» lebte; allein, diese Briefe wurden erst geschrieben, als die **Sendschrift**, von der hier die Rede ist, schon dem neuen Kulte angeglichen worden war, und ihr Schreiber war ein Gläubiger des neuen Kultes.

Das sogenannte Buch der «**Offenbarung**» aber — die «**Apokalypse**» — ist das Werk sehr **verschiedenwertiger** Geister und das Zeugnis **verschiedener Zeiten**.

Es finden sich in ihm die Spuren «Wissender» neben dem mysteriösen Ausputz, den das Buch durch Gläubige des neuen Kultes erhielt, und den freigebigen Zusätzen späterer Bearbeiter.

Der einst dem Inhalt dieses Buches die grandiose dichterische Gestaltung gab, benutzte nur ein Material, das lange vor ihm schon in Fragmenten vorhanden war als Bezeugung mystischer Gesichte.

Die **reine Lehre** aber, die der hohe **Meister** seinen nächsten Schülern einst gegeben hatte und die nur jener **Eine**, den er «**liebte**», ganz erfaßte, um sie denen zu vermitteln, die zu ihm sich hielten, ist nur in dieser **Sendschrift** zu erkennen, die ein Späterer, der ganz im **Geiste dieser Lehre** lebte, aufgezeichnet hat.

Möge das **Weisheitsgut**, das diese
Sendschrift birgt, trotz aller Über-
formung, die sie leiden mußte, den
Suchenden der kommenden Tage
nicht verloren sein!

*

ENDE